

Rainer Dombois

Wohlfahrtsmix, Wohlfahrts- regime und Arbeit in Lateinamerika

Herausgeber: Institut Arbeit und Wirtschaft (IAW)
Universität / Arbeitnehmerkammer Bremen
Postfach 33 04 40
28334 Bremen

Bestellung: Institut Arbeit und Wirtschaft (IAW)
- Geschäftsstelle -
Tel.: +49 421 218-61704
info@iaw.uni-bremen.de
Schutzgebühr: 5 €

1. Auflage 2015
ISSN: 2191-7264

Rainer Dombois

Wohlfahrtsmix, Wohlfahrtsregime und Arbeit in Lateinamerika¹

¹ Überarbeitetes Paper zum XII. Coloquio de Sociología der Universidad del Valle in Cali, Kolumbien, 16.-18. Oktober 2013.

Kurzfassung

Die Formen von Arbeit und ihre Beiträge zur Wohlfahrt werden, wie die Diskussion zu Wohlfahrtsregimen aufgezeigt hat, von der Art des Zusammenspiels von Staat, Markt und Familie geprägt. Die Wohlfahrtsmixe in Lateinamerika sind von denen der entwickelten kapitalistischen Wohlfahrtsstaaten des globalen Nordens verschieden, nicht nur wegen des niedrigeren ökonomischen Entwicklungsniveaus und der begrenzten staatlichen Ressourcen. Auch tragen staatliche Sozialpolitiken kaum zur Umverteilung bei; institutionelle soziale Sicherungen und Dienstleistungen sind vergleichsweise rudimentär, lückenhaft und sozial selektiv. Es bleibt Familien überlassen, sowohl Marktrisiken als auch den Mangel öffentlicher sozialer Sicherung und sozialer Dienstleistungen aufzufangen.

Das Paper stellt neuere Typologien lateinamerikanischer Wohlfahrtsregime und ihre Implikationen für Arbeit – die Formen der Erwerbsarbeit und ihre Beziehungen zur familiären Betreuungs- und Versorgungsarbeit – zur Diskussion. Lateinamerikanische Staaten sind zwar eher ‚*truncated welfare states*‘. Die Typologien machen aber darauf aufmerksam, dass sie mit ihren je spezifischen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und Politiken dennoch beträchtlichen Einfluss auf die Strukturierung von Arbeit – so das Verhältnis von formeller und informeller Beschäftigung und Spektrum und Umfang von Familienarbeit – ausüben.

Dabei zeigen sie aber große Unterschiede in den Wohlfahrtsmischen zwischen den Ländern.

In den Schlussfolgerungen werden Defizite und Desiderate der Regimeforschung benannt. Sie beziehen sich einerseits auf die Vielfalt verschiedener, koexistierender Welfare-Mixe *innerhalb* der Länder, andererseits auf die differenzierten Rollen des Markts und der Familien – auch als unabhängige Variablen – in der Wohlfahrtsproduktion.

Abstract

Welfare Mix, Welfare Regimes and Work in Latin America

As the recent discussion on Welfare Regimes points out, forms and welfare outcomes of work – economically oriented employment and unpaid family work – are shaped by the ways of interaction between State, Market and Family.

Welfare Mixes in Latin America differ from those of long standing capitalist welfare states of the Global North, not only due to lower economic development and very limited public resources. Social policies have little impact on redistribution; institutional social security and public services are rather rudimentary, fragmentary and socially exclusive. It is left to families to manage market risks and to compensate for deficits of public policies.

The paper presents and discusses typologies of Latin American Welfare Regimes and their implications for work. Though Latin American states are considered ‚*truncated welfare states*‘, regime typologies show first that public welfare institutions and policies have a strong impact on the structuring of work; second, they indicate the central role of the family in Caring and social security. However, there are considerable differences between countries.

The paper draws some conclusions on deficits and future perspectives of welfare regime research referring to the coexistence of multiple welfare mixes *within* societies, on the one hand, to the differentiated roles of markets and families as independent variables in the welfare production, on the other hand.

Resumen

Welfare Mix, Regímenes de Bienestar y trabajo en América Latina

La discusión reciente sobre los regímenes de bienestar relaciona las formas y funciones de trabajo – empleo tanto como trabajo familiar no remunerado – con la interacción entre las instituciones del Estado, del Mercado y de la Familia. Los Welfare Mixes en América Latina se distinguen de los de los Estados de Bienestar capitalistas establecidos del Norte Global, no solamente por los niveles del desarrollo económico y de los recursos públicos. Además, las políticas sociales contribuyen muy poco a la redistribución y equidad social; la seguridad social y los servicios públicos son más bien de carácter elemental, incompleto y excluyente y se concentran en el mercado formal de trabajo. Les toca a las familias manejar los riesgos de mercado y acolchonar las faltas de políticas públicas.

El documento presenta y discute unas tipologías de regímenes de bienestar latinoamericanos y sus implicaciones con respecto al trabajo – las formas del empleo y las relaciones con el trabajo familiar. Aunque los Estados en América Latina se consideran ‘Estados de bienestar truncados’, las tipologías muestran que las instituciones y políticas de bienestar públicas tienen un impacto fuerte en la estructuración del trabajo. Además indican el papel central que tiene la familia en cuidados y seguridad social. Sin embargo, se presentan diferencias profundas entre los países.

Se sacan unas conclusiones con respecto a los déficits y a las perspectivas de la investigación. Se refieren a la coexistencia de múltiples welfare mixes *dentro* de los países tan heterogéneos como los latinoamericanos, por un lado, a los papeles diferenciados de mercados y familias como variables independientes en la producción de bienestar, por el otro.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	6
1 SOZIALE WOHLFAHRT, INSTITUTIONEN DER WOHLFAHRTSPRODUKTION UND WELFARE MIX	7
1.1 Haushalt, Familie und soziale Netze	8
1.2 Markt	8
1.3 Staat und öffentliche Institutionen	9
2 INSTITUTIONELLE BEDINGUNGEN VON ERWERBSARBEIT UND WOHLFAHRTMIX IN LATEINAMERIKA	11
2.1 Institutionelle Fragmentierung des Erwerbssystems: Formelle und informelle Beschäftigung	12
2.2 Die zentrale Rolle der Familie	16
2.3 Neue Wege inklusiver Sozialpolitik?	18
3 TYPOLOGIEN VON WOHLFAHRTSREGIMEN FÜR LATEINAMERIKA	19
3.1 Ein regionales lateinamerikanisches Wohlfahrtsregime (Barrientos)	19
3.2 Sozialpolitische Typologie (Filgueira)	20
3.3 Typologie von Regimen nach Wohlfahrtsmischen (Martínez Franzoni)	21
4 SCHLUSSFOLGERUNGEN	22
4.1 Künftige Forschungsperspektiven	23
LITERATUR	27

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Lateinamerika: Daten zu Beschäftigung und sozialer Sicherung.....	13
Tabelle 2: Lateinamerikanische Länder: Wirtschaftliche Entwicklung, Sozialausgaben und Erwerbssysteme.....	15

Einleitung

Das ‚verlorene Jahrzehnt‘ der 1980er Jahre markierte in Lateinamerika das Ende der Phase der binnenorientierten, vom Entwicklungsstaat regulierten Entwicklung und den Übergang zu der durch Prinzipien des ‚Washington-Konsens‘ geleiteten neoliberalen Markt- und Öffnungspolitik. Lateinamerika wurde zu einem Laboratorium neuer Arbeitspolitiken: mit weitreichender Privatisierung und einem massiven Abbau von Arbeitsplätzen im staatlichen Sektor, mit der Aufweichung von arbeits- und sozialrechtlichen Standards und mit der rechtlichen und faktischen Flexibilisierung und Differenzierung der Beschäftigungsverhältnisse. Erst in der letzten Dekade sind diese Tendenzen abgeschwächt worden, gefördert durch ein kräftiges ökonomisches Wachstum, in vielen Ländern aber auch durch die zunehmenden Zweifel und Kritiken an neoliberalen Politiken.

Die Veränderungen – in einigen Ländern abrupt und umfassend, in anderen eher kontinuierlich und punktuell – richteten sich vor allem auf die Erwerbsarbeit in Industrie, modernen Dienstleistungsbereichen und Öffentlichem Dienst und damit auf den formellen Arbeitsmarkt.

Im Schatten des formellen, durch Arbeits- und Sozialrecht, oft auch durch Kollektivvereinbarungen geregelten Arbeitsmarkts hat sich ein Bereich von Erwerbstätigkeiten jenseits von Normalarbeit oder auch Lohnarbeit ausgeweitet und stabilisiert, der oft als ‚informeller Sektor‘ oder ‚informelle Beschäftigung‘ bezeichnet wird: jenes Gemenge aus selbständiger Erwerbstätigkeit von Bauern, Handwerkern, Dienstleistern, Kleinstunternehmern samt ihren mithelfenden Familienangehörigen einerseits, und aus prekärer Lohnarbeit andererseits, für die rechtliche Regelungen faktisch nicht oder kaum Geltung erlangen: die der abhängig Beschäftigten in Kleinbetrieben, der Landarbeiter, Tagelöhner, Hausangestellten.

Die Veränderungen im Erwerbssystem, aber auch der demografische Wandel und dabei insbesondere die rasche Zunahme der weiblichen Erwerbsbeteiligung haben Auswirkungen auf eine andere Art von Arbeit, die, obwohl im Schatten, Grundlage und Komplement der Erwerbsarbeit bildet: *Caring*, Sorgearbeit – Haus-, Versorgungs-, Betreuungs-, Erziehungs- und Pflegearbeit, die meist von Frauen in Haushalt und Familie geleistet wird, in der Regel nicht zu Erwerbszwecken, sondern in soziale Beziehungen und Verpflichtungen eingebunden.

Die verschiedenen Arten und Formen der Arbeit: sie sind weitgehend getrennte Forschungsfelder der Sozialwissenschaften geblieben, so dass ihr Zusammenhang ebenso wie die Kräfte, die ihn strukturieren, aus dem Blick geraten sind.

Einen heuristisch fruchtbaren Weg, das Zusammenspiel der institutionellen Sphären und seine Auswirkungen auf Arbeit vergleichend zu analysieren, verspricht die neuere Diskussion zu ‚Welfare Mix‘ und ‚Welfare Regimes‘ zu öffnen (Rose 1986; Esping-Andersen 1990 und 1999; Gough/Wood 2004). Sie stellt nicht die Arbeit selbst, sondern ein Konzept von Welfare/Wohlfahrt in den Mittelpunkt; diese wird vor allem aus dem Zusammenwirken von drei Institutionen erklärt: dem Markt, dem Staat und der Familie. Die Arten des Zusammenspiels prägen auch die Formen und die Zusammenhänge von Arbeit – Erwerbsarbeit und Sorgearbeit.

Die Forschung zu Lateinamerika muss von Bedingungen ausgehen, die sich sehr von denen der entwickelten Wohlfahrtsstaaten unterscheiden, die im Mittelpunkt der Diskussion stehen: heterogene und fragmentierte Erwerbssysteme, in denen große Teile der Bevölkerung außerhalb der formellen Arbeitsmärkte erwerbstätig, große Teile auch der Armut ausgesetzt sind; ‚truncated welfare states‘ (Saavedra/Tomassi 2007), welche die soziale Ungleichheit kaum korrigieren; Familien und Haushalte, die angesichts von Armut, der großen Lücken, der geringen Niveaus und der Zugangsbarrieren der öffentlichen Systeme der sozialen Sicherung und Versorgung umfassende Funktionen der Sicherung und Versorgung übernehmen. Dies alles trägt dazu bei, dass Wohlfahrtsmixe und Wohlfahrtsregime in Lateinamerika kaum durch die Typologien des Nordens abgebildet werden und damit auch nicht die institutionelle Strukturierung von Arbeit.

Im folgenden suche ich die neuere lateinamerikanische Diskussion zu Wohlfahrtsregimen für die Analyse von Arbeit fruchtbar zu machen. Ich gehe der Frage nach, wie die spezifischen Wohlfahrtsmixe in der Region erfasst werden und welche Schlüsse sie zur Strukturierung von Arbeit zulassen. Dabei geht es insbesondere auch darum, wie die großen Unterschiede in der Region – zwischen den Ländern, aber auch innerhalb der Länder – behandelt werden.

In einem ersten Kapitel befasse ich mich mit dem Konzept des Wohlfahrtsmixes und seinen wichtigsten Komponenten – Familie, Markt, Staat – und insbesondere auch mit den wohlfahrtsstaatlichen Prinzipien der Dekommodifizierung und Defamiliarisierung. Das zweite Kapitel resümiert einige allgemeine Bedingungen der Wohlfahrtsproduktion in Lateinamerika und leitet zu verschiedenen Typologien lateinamerikanischer Wohlfahrtsregime im dritten Kapitel über.

Das abschließende Kapitel gibt eine Zusammenfassung der Beziehungen zwischen Wohlfahrtsmixen und der Struktur von Arbeit – Erwerbsarbeit und Sorgearbeit – in Lateinamerika. Die Schlussfolgerungen suchen, von der Kritik der Typologien ausgehend, Perspektiven für die weitere Erforschung von Wohlfahrtsregimen und –mixen zu entwickeln, die auch für künftige Arbeitsforschung fruchtbar gemacht werden können.

1. Soziale Wohlfahrt, Institutionen der Wohlfahrtsproduktion und Welfare Mix

Die Arbeit von Esping-Andersen *The Three Worlds of Welfare Capitalism* hat eine lebhaft und fruchtbare Diskussion ausgelöst und, über die Wohlfahrtsstaaten der Industrieländer des Globalen Nordens hinaus, konzeptionelle Anregungen zur typologischen Erfassung von unterschiedlichen Wohlfahrtsregimen auch in anderen Weltregionen gegeben (Esping-Andersen 1990 und 1999; Arts/Gelissen 2002; Gough/Wood 2004).²

Wohlfahrtsregime bezeichnen, wie Gough und Wood schreiben, “repeated systemic arrangements through which people seek livelihood security both for their own lives and for those of their children and descendants” (2004: 5). In der sozialpolitisch orientierten Diskussion zu Wohlfahrtsregimen lassen sich Kern-Dimensionen von Wohlfahrt bestimmen. Sie beziehen sich auf die Ressourcen von Individuen und Familien, die es ihnen ermöglichen, ‚livelihood security‘ herzustellen und d.h. zentralen sozialen Risiken zu begegnen:

- Existenzsicherndes Einkommen, das in abhängiger oder selbständiger Erwerbstätigkeit oder auch aus Vermögen erzielt wird. Einkommen ist in kapitalistischen Gesellschaften die zentrale Existenzgrundlage, bestimmt die Chancen des Erwerbs von Gütern und Dienstleistungen und ist ein wichtiger Gradmesser von Armut. Im gesellschaftlichen Gefüge ist es zugleich ein Ausdruck und Maßstab sozialer Ungleichheit.
- Soziale Sicherung: Sie umfasst die Vorkehrungen und Praktiken, die der Lebensführung auch in erwerbsarbeitsfreien, –losen oder –armen Situationen oder Phasen Stabilität und Stetigkeit geben sollen. Sie wird vor allem dann wirksam, wenn die Menschen nicht aus eigenen Kräften für ihr Auskommen sorgen können: in Lebensphasen wie in der Kindheit, in der Jugend und im Alter, in der Schwangerschaft, in Zeiten der Kinderbetreuung und der Ausbildung, aber auch in Risikosituationen wie Erwerbslosigkeit, Krankheiten, Unfällen, Invalidität.

² Siehe für Lateinamerika s. Barrientos 2004; Filgueira 2005; Martínez-Franzoni 2005 und 2008; Wehr 2009; del Valle 2010.

- Soziale Versorgung und Betreuung schließlich umfasst die grundlegenden materiellen und interaktiven Leistungen, die für die Entwicklung und das Wohlergehen der Personen notwendig sind, so Ernährung, Erziehung und Bildung, Kinderbetreuung, Alten- und Krankenpflege.

Die Maßstäbe von Wohlfahrt sind in starkem Maße gesellschaftlich geprägt, variieren nicht nur zwischen Gesellschaften, sondern auch zwischen gesellschaftlichen Gruppen, seien sie Klassen, Schichten, Geschlechtern oder ethnische Gruppen.

Vor allem drei Institutionen werden als wichtigste Quellen der Wohlfahrt oder als „sources of managing social risks“ (Powell/Barrientos 2004: 86) in kapitalistischen Gesellschaften bestimmt: Familie, Markt und Staat. Diese Institutionen tragen zum ‚welfare mix‘ bei (Rose 1986).³ Der Beitrag, den sie leisten, und das Zusammenspiel verändern sich im Zuge der kapitalistischen Entwicklung. Es lassen sich unterschiedliche Konfigurationen zwischen Gesellschaften, aber auch innerhalb von Gesellschaften – Ausdrucksformen gesellschaftlicher Ungleichheit – erfassen.

1.1 Haushalt, Familie und soziale Netze

Die Familie als soziale und ökonomische Einheit ist die Institution, die grundlegende Aufgaben der Wohlfahrtsproduktion erfüllt. Im Haushalt wird ein beträchtlicher Teil von Gütern des alltäglichen Konsums – oft auch für den Markt – hergestellt und die alltägliche Versorgung und Betreuung der Mitglieder organisiert und geleistet, so vor allem Ernährung, Pflege und Erziehung der Kinder, Kranken- und Altenpflege. Schließlich fängt die Familie Marktrisiken ihrer Mitglieder – etwa Unstetigkeit und Verlust von Erwerbsarbeit und Einkommen – auf, übernimmt also Aufgaben der sozialen Sicherung.

Die Produktions-, Betreuungs- und Versorgungsarbeiten in der Familie und im Haushalt sind in der Regel nicht monetarisiert. Sie sind weniger durch vertragliche oder rechtliche Ansprüche begründet, vielmehr durch soziale Verpflichtungen der Reziprozität und Redistribution; die gegenseitigen Ansprüche werden durch die sozialen Rollen und den Status der Personen im Familien- und Haushaltszusammenhang, vor allem durch die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern definiert (Zelizer 2009: 91). *Caring*, ganz überwiegend von Frauen ausgeübte Sorgearbeit nimmt auch die Form von Erwerbsarbeit an in dem Maße, wie sie (meist weiblichen) Angestellten im Haushalt oder auch in Dienstleistungsorganisationen übertragen wird.⁴

Der Haushalt bildet den Knotenpunkt weitläufigerer sozialer Netze, in denen sozialer Austausch stattfindet und gegenseitige Rechte und Pflichten sozialer Versorgung und Sicherung definiert werden.

1.2 Markt

Wohlfahrt wird in kapitalistischen Gesellschaften vor allem und deutlich sichtbar durch die Eigentumsverhältnisse, das Erwerbssystem und die durch diese produzierte Ungleichheit bestimmt. Vom ‚primären Machtgefälle‘ (Offe/Hinrichs), von Kapitaleigentum bzw. den unterschiedlichen Erwerbchancen, hängen nicht nur Niveau und Kontinuität des Einkommens als Quelle des Lebensunterhalts ab; auch wird von ihm der Spielraum bestimmt, sich gegen Marktrisiken und –zwänge (etwa durch Vermögensbildung oder Ver-

³ In der Diskussion werden auch weitere Institutionen des ‚Wohlfahrtspluralismus‘ (Evers/ Olk 1996) oder Welfare Mix (Gómez Herrera 2001) einbezogen, so vor allem auch nicht-staatliche Wohlfahrtsorganisationen, manchmal auch Unternehmen.

⁴ Zur Differenzierung der ‚Sorgeverhältnisse‘: s. Zelizer 2013: 269ff. und 290f.

sicherungen) abzuschirmen oder auch kommerzielle soziale Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Die 'anonyme Sozialpolitik des Marktmechanismus' (Rosenberg 1976: 217) wirkt sozial hochgradig selektiv, 'belohnt die Starken und vernachlässigt die Schwachen' (Schmidt 1998: 194) und schließt zumal diejenigen schnell aus, die weder über Kapital noch über marktgängige Arbeitsfähigkeiten verfügen oder auch sich in Situationen befinden, die es ihnen unmöglich machen, ihre Arbeitskraft anzubieten (etwa Schwangerschaft, Krankheit, Alter); diese sind auf die Solidarität der Familie oder soziale Netze oder auch öffentliche Unterstützung angewiesen.

1.3 Staat und öffentliche Institutionen

In der reinen Marktgesellschaft wird Wohlfahrt durch die soziale Ungleichheit des Erwerbssystems und die eher unsichtbaren Leistungen der Familie bestimmt. Die reine Marktgesellschaft ist aber eher eine Fiktion; Märkte sind selbst politisch und institutionell gestaltet. In der Geschichte des 19. Jahrhunderts ging die Durchsetzung der Märkte mit der Entwicklung von Politiken und Institutionen einher, welche dem Marktmechanismus Schranken zu setzen, die abhängige Erwerbsarbeit vor den Auswirkungen des Marktmechanismus zu schützen suchten (vgl. Polanyi 1977: 113). Dazu gehörten die gesetzliche Normierung von Arbeit, etwa durch Fabrikgesetze und Gesetze gegen die Kinderarbeit, welche die längerfristige Verwertbarkeit von Arbeitskraft sichern sollten, später auch die Einführung von staatlich administrierten oder regulierten Systemen der sozialen Sicherung sowie schließlich die Zulassung und Verbreitung von Interessenorganisationen der Arbeitnehmer und von Kollektivvereinbarungen.

Die zunehmende institutionelle Regelung der abhängigen Erwerbsarbeit und damit auch die Strukturierung des Arbeitsmarkts und der Erwerbsarbeit geht in der europäischen Geschichte mit der Entfaltung des Wohlfahrtsstaats einher (vgl. Marshall 1992: 40ff.; Kocka 2000: 380). Soziale und wirtschaftliche Rechte auf Basis der Staatsbürgerschaft oder auch des Erwerbsstatus überlagern die Klassenlage, verändern Marktrisiken und auch die Wohlfahrtsfunktionen von Familien und Haushalten (Marshall 1972; Streeck 1988; Carbonell Esteller 2007: 63).

Die zentralen Wohlfahrtsfunktionen, welche staatliche und öffentliche Sozialpolitiken übernehmen, werden in der Regimediskussion als *Dekommodifizierung* und *Defamiliarisierung* begrifflich gefasst. Bildet die Verallgemeinerung abhängiger Lohnarbeit als Erwerbsform, die umfassende *Kommodifizierung* der Arbeitskraft mit den ihr eigenen Marktrisiken die strukturelle Voraussetzung des entwickelten Wohlfahrtsstaats, so ist, wie Esping-Andersen hervorhebt, die Dekommodifizierung der Arbeitskraft das zentrale Prinzip wohlfahrtstaatlicher Politiken: die institutionelle Abschirmung oder Abkoppelung der sozialen Existenzsicherung von Zwängen und Risiken des Arbeitsmarkts: „De-commodification occurs when a service is rendered as a matter of right and when a person can maintain a livelihood without reliance on the market“ (Esping-Andersen 1990: 21f.). Esping-Andersen konzentriert sich in seiner international vergleichenden Untersuchung auf Sicherungen in Risikosituationen – Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter. Zur Dekommodifizierung tragen aber darüber hinaus nicht nur arbeitsrechtliche, oft auch kollektivvertragliche Regelungen (z.B. des Kündigungsschutzes) bei, sondern auch die öffentlichen Versorgungsleistungen (Bildung, Gesundheit, Betreuung, Wohnung), die auf Grundlage von Bürgerrechten, also unabhängig von der individuellen Marktsituation, in Anspruch genommen werden können (Gough 2004). Der Grad und die Auswirkungen der Dekommodifizierung hängen nach Esping-Andersen vom Niveau sozialstaatlicher Leistungen und Sicherungen, aber auch von den Zugangsrechten ab. Die drei Regime Typen werden jeweils durch unterschiedliche Prinzipien der sozialen Sicherung charakterisiert: die steuerfinanzierte bedarfsabhängige *residuale* Sicherung, die auf die Vermeidung oder Minderung von Armut in nachgewiesenen Notlagen zielt, typisch für das liberale Regime angelsächsischer Prägung; die auf Beitragsleistungen basierte *stratifizierte* Sicherung (nach dem Bismarck-Modell), die an Höhe und Kontinuität von Beitragszahlungen und damit den Erwerbsstatus gekoppelt ist und der Statussicherung dient, wie sie für den konservativen kontinentaleuropäischen Regimetyp charakteristisch ist, sowie die steuerfinanzierte *universalisierte*

stische soziale Sicherung und Versorgung des sozialdemokratischen skandinavischen Regimes, die allen Bürgern, ungeachtet ihres Beschäftigtenstatus oder ihrer ökonomischen Situation zugute kommt (Esping-Andersen 1990: 21ff.). Den drei Regimetypen schreibt Esping-Andersen jeweils spezifische Auswirkungen auf die Wohlfahrtsfunktionen von Markt und Familie und die gesellschaftliche Ungleichheit insgesamt zu (1990: 26ff.).

In der kritischen Auseinandersetzung mit der Arbeit von Esping-Andersen sind insbesondere die Beziehungen wohlfahrtstaatlicher Politiken zur Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ins Blickfeld geraten (Pfau-Effinger 2000; Arts/Gelissen 2002; Gough 2004; Wehr 2009; Zelizer 2013). Von der Ausrichtung wohlfahrtsstaatlicher Politiken hängt nämlich auch ab, ob und in welcher Weise Familien – und insbesondere Frauen – von Funktionen der sozialen Sicherung und der Versorgung entlastet werden – sei es durch finanzielle Hilfen, sei es durch öffentliche Bildungs-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen. Als weitere Dimension zur Unterscheidung von Wohlfahrtsregimen wurde das Konzept der *Defamiliarisierung* eingeführt: "the extent to which an individual's welfare is independent of kinship – as a counterpart of de-commodification and independence from the market" (Gough 2004: 26; s. auch Esping-Andersen 1999; Sojo 2007: 161). Die verschiedenen Regime entlasten in höchst unterschiedlichem Maße die Familien durch Transfers und öffentliche Versorgungsleistungen von herkömmlichen Aufgaben. Sie fördern damit auch unterschiedliche Formen der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung und auch der Erwerbsintegration von Frauen. So hat etwa das konservative Regime die traditionelle Arbeitsteilung zwischen dem Mann als Ernährer und der Frau als Hausfrau oder als Zu-Verdienerin gefördert; die soziale Sicherung der Frau ist indirekt, hängt von Erwerbsarbeit und –status des Mannes ab (Pfau-Effinger 2000).

Insgesamt verändern Wohlfahrtspolitiken des Staats (bzw. öffentlicher Einrichtungen) nicht nur den Wohlfahrtsmix der ‚reinen Marktgesellschaft‘, sondern auch die Rolle der Familien. Sie haben tief greifenden Einfluss auf die Arbeit, ihre Formen, Umfang und Risiken: auf die Gestaltung der Erwerbsarbeit, insbesondere der abhängigen Beschäftigungsverhältnisse, wie auch auf die Familienarbeit.

Wohlfahrt wird, so lässt sich zusammenfassen, aus allen drei institutionellen Quellen – Markt, Familien, Staat – genährt, die jeweils ihre spezifischen Zugangs- und Nutzungsbedingungen und sozialen Distributionsmuster haben. Die Beiträge der Institutionen zum Wohlfahrtsmix sind interdependent – Veränderungen der Leistungen einer Institution haben Rückwirkungen auf die Anforderungen an die übrigen Institutionen. Wohlfahrtsmixe und -regime von Gesellschaften verändern sich auch mit den Leistungen der wichtigsten Institutionen: Produktions-, Betreuungs- und Versorgungsarbeiten können teilweise aus der Familie in den Markt oder in öffentliche Institutionen verlagert werden, in persönliche oder soziale Dienstleistungen mutieren, die als Erwerbsarbeit verrichtet werden. Umgekehrt können staatliche Wohlfahrtsfunktionen ausgeweitet oder zurückgeschraubt oder ‚privatisiert‘, also kommerzialisiert werden. Veränderungen auf den Märkten schlagen sich in Erwerbchancen und Erwerbseinkommen nieder; demografische Veränderungen beeinflussen die Strukturen von Haushalten und Familien und die Fähigkeiten ihrer Mitglieder, Betreuungs-, Versorgungs- und Sicherungsaufgaben zu übernehmen

Unterschiedliche Wohlfahrtsregime und die ihnen zugrundeliegenden Wohlfahrtsmixe bezeichnen so auch spezifische und durchaus variable Formen der Verknüpfung oder auch der ‚systemischen Arbeitsteilung‘ in der „intercausal triad of state, market and family“ (Esping-Andersen 1999: 33; s. auch Powell/Barrientos 2004: 85) – oder aus der Perspektive der Individuen und Gruppen der Gesellschaft: je spezifische und unterschiedliche Kombinationen verfügbarer Ressourcen für den Umgang mit sozialen Risiken.

2. Institutionelle Bedingungen von Erwerbsarbeit und Wohlfahrtsmix in Lateinamerika

In den Wohlfahrtsregimen des ‚Nordens‘, die im Mittelpunkt der Diskussion stehen, prägen Staat und öffentliche Institutionen mit ihren „non-residual, pervasive social policies“ (Arts/Gelissen 2002: 39) den *welfare mix*, mit beträchtlichen Auswirkungen auf Markt und Familie und damit auch auf Erwerbsarbeit und Sorgearbeit. Sie haben spezifische Voraussetzungen – hohes ökonomisches Entwicklungsniveau, hochgradige Kommodifizierung der Arbeitskraft und weitreichende politische, soziale und industrielle Bürgerrechte.

In Gesellschaften Lateinamerikas, in denen der Staat nur reduzierte, sozial selektive und oft eher subsidiäre Funktionen ausübt, werden die Wohlfahrtsmixe sehr viel stärker vom Markt – den Spielräumen, welche Erwerbseinkommen oder Vermögen bieten – sowie von den Familien und sozialen Netzwerken geprägt.

In Lateinamerika leiteten die staatlichen Politiken der ‚Importsubstituierenden Industrialisierung‘ (ISI) seit den 1930er Jahren eine Phase raschen und starken wirtschaftlichen Wachstums ein. Der Entwicklungsstaat begann in dieser Zeit seine Modernisierungs- und Industrialisierungsprojekte auch durch Sozialpolitiken zu flankieren (Dietz 1995; Ocampo 2004). In vielen Ländern Lateinamerikas wurden, oft bereits bevor sich Industrialisierung und Urbanisierung durchsetzten, die Grundlagen für ein modernes Arbeits- und Sozialrecht und staatliche Systeme sozialer Sicherung und Versorgung (vor allem Bildungs- und Gesundheitswesen) geschaffen (Dombois/Pries 1999: 41ff.; Collier/Collier 2007).

Der durch die Importsubstitution eingeleitete wirtschaftliche Entwicklungsprozess kam Ende der 1970er Jahre ins Stocken; und blieb in seinen Ergebnissen weit hinter dem der europäischen und nordamerikanischen Industrieländer zurück. Strukturanpassungen, neoliberale Wende und Öffnung der Wirtschaften seit den 1980er Jahre haben den Abstand kaum verringert, zugleich aber die Ungleichheit innerhalb der Gesellschaften vertieft.

In der Sozialpolitik begannen die Vorreiterländer – wie Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay und Cuba – bereits in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, rudimentäre Systeme öffentlicher Versorgung im Bildungs- und Gesundheitswesen aufzubauen sowie Sozialversicherungen, geprägt von den Prinzipien der stratifizierten, beitragsfinanzierten kontinentaleuropäischen Vorbilder, einzuführen; in der national-populistisch geprägten Phase der 1940er Jahre folgten weitere große Länder wie Mexiko, Peru, Kolumbien oder Venezuela. In einigen Ländern wurden auch erste Ansätze einer residualen *Asistencia Social* für besonders bedürftige Gruppen, die nicht durch formelle Beschäftigungsverhältnisse geschützt waren, entwickelt, oft in Form von Ernährungs-, Gesundheits- oder Beschäftigungsprogrammen (Bertranou/Jiménez Duran 2005; Sunkel 2007; Haggard/Kaufman 2008). Die Nachzügler-Länder – vor allem Länder Zentralamerikas – konzentrierten ihre nur wenig entwickelten Sozialpolitiken mehr auf rudimentäre soziale Dienste, vor allem das Gesundheits- und Bildungssystem (Mesa Lago 1991; 2008).

Die Sozialpolitiken lateinamerikanischer Staaten richteten sich ganz überwiegend auf abhängige Beschäftigte und deren Angehörige. Arbeitsrechtliche Schutznormen sowie soziale Sicherungs- und Versorgungssysteme, die im Rahmen der Entwicklungsstrategie Importsubstituierender Industrialisierung etabliert wurden – so Kranken-, Renten- und Unfallversicherung, Mutterschutz und Familienbeihilfen, Gesundheitsversorgung – kamen ausgewählten Gruppen der städtischen Bevölkerung zugute, den „am besten organisierten und strategisch platzierten Sektoren der Mittel- und Arbeiterschichten“ (Huber 1996: 147) – dies waren Gruppen von Arbeitnehmern, die als Stützen der Modernisierungspolitiken oder als politische Klientele die besondere Protektion des Staates fanden oder über Organisationsmacht und politischen Einfluss verfügten: Militärs, andere Gruppen von Staatsbediensteten, Arbeiter der jungen Industrie (Lago-Mesa 1991; Saavedra/Thomassi 2007). Auch die institutionellen Arrangements und Regelwerke der industriellen Beziehungen blieben exklusiv, gewannen Regelungskraft und Verbindlichkeit vor allem in

Kernbereichen der Importsubstituierenden Industrialisierung, wo abhängige Arbeitskraft organisierbar und mobilisierbar war oder zur politischen Loyalität angehalten werden sollte.

Von großer Bedeutung sind bis heute auch betriebliche Versorgungs- und Sicherungssysteme, zunächst historische Vorläufer und später Ergänzung staatlicher Sicherungssysteme. Fabriksschulen und betrieblicher Wohnungsbau, medizinische Versorgung und Unterstützungskassen waren Elemente herkömmlicher, paternalistisch orientierter betrieblicher Sozialpolitiken, die später oft auch durch Kollektivvereinbarungen konsolidiert und erweitert wurden. Noch immer ist das Versorgungs- und Sicherungsniveau der im 'formellen Sektor' Beschäftigten zu einem großen Teil von Dichte und Niveau betrieblicher Sozialleistungen abhängig. Die Beschäftigten im staatlichen Sektor, in den Großbetrieben der Industrie und im modernen Dienstleistungsbereich konnten oft auf betrieblicher oder sektoraler Ebene Sicherungen (etwa Betriebsrenten, Zusatzprämien, Abfindungen bei Entlassungen, Beihilfen für das Studium der Kinder) oder Versorgungsleistungen (so der Gesundheitsversorgung) durch Kollektivvereinbarungen durchsetzen und beanspruchen, welche die für formelle Beschäftigungsverhältnisse rechtlich vorgeschriebenen Mindestsicherungen beträchtlich aufstocken und ergänzen (Dombois 1995).

2.1 Institutionelle Fragmentierung des Erwerbssystems: Formelle und informelle Beschäftigung

Die Kommodifizierung, die Verbreitung der Lohnarbeit als Erwerbsform, hat in der Region nicht nur spät eingesetzt, sondern ist auch 'unvollständig' geblieben. Die modernen Produktions- und Dienstleistungssektoren, die auf Lohnarbeit aufbauen, absorbieren, trotz oft enormer Wachstumsprozesse bis in die sechziger und siebziger Jahre, doch nur mehr oder weniger große Teile des Arbeitskräftepotentials der durch Bevölkerungswachstum und Migration expandierten städtischen Arbeitsmärkte. Eine große Rolle spielen nach wie vor selbständige Erwerbstätigkeiten, etwa in der Landwirtschaft, in der handwerklichen Kleinproduktion oder im Kleinhandel; sie werden oft in herkömmlichen Formen der Familienwirtschaft ausgeübt, in denen Erwerbsarbeit und Hausarbeit der Familienmitglieder kaum räumlich und zeitlich getrennt verrichtet werden. In der Tradition der CEPAL wird dies als Ausdruck einer grundlegenden 'strukturellen Heterogenität' lateinamerikanischer Ökonomien interpretiert (Tokman 2007; CEPAL 2012b).

Das in der Region dominante beitragsfinanzierte, stratifizierte System, welches die soziale Sicherung nach kontinentaleuropäischem Vorbild an die Integration und Stellung der abhängig Beschäftigten im formellen Arbeitsmarkt bindet, hat in Lateinamerika unter diesen Umständen hochgradig sozial selektive Wirkungen gezeitigt, weil es nur einem mehr oder weniger großen Teil der Erwerbstätigen zugute kommt (Tokman 2007; Uthoff 2007: 299ff.). Die Stellung im Arbeitsmarkt oder im Statusgefüge des Unternehmens, dem *escalafón*, wurde zum Schlüssel für den sozialen Schutz – Beschäftigungssicherheit, Transfers der Sozialversicherung, Gesundheitsversorgung, Familienförderung (Dombois/Pries 1999). Die Exklusivität des sozialen Schutzes wurde noch verstärkt durch die Ausbildung von Systemen der industriellen Beziehungen mit Gewerkschaften und Kollektivvereinbarungen in staatlichen Einrichtungen und privaten Großbetrieben.

Seit den 1970er Jahren ist das Konzept der Informalität entwickelt und genutzt worden, um die große Heterogenität des Erwerbssystems in Lateinamerika und insbesondere prekäre Formen der Erwerbsarbeit zu erfassen.⁵ In einer älteren Konzeption hat die Internationale Arbeitsorganisation den *Informellen Sektor* durch Erwerbsarbeit in haushaltsnahen Arbeitsstätten definiert und statistisch erfasst, die nicht die juristische Form und Organisation von Unternehmen haben und denen eine niedrige Produktivität zugeschrieben wird; dazu zählen Selbständige mit mithelfenden Familienangehörigen, gering qualifizierte Be-

⁵ Zur Geschichte und Kritik des Konzepts s. Pries 1996; Weinmann/Burchardt 2013.

schäftigte in Kleinbetrieben sowie Hausangestellte. Im Jahre 2002 hat die IAO ein erweitertes Konzept der *Informellen Beschäftigung* entwickelt, das unabhängig vom Beschäftigungsort alle Erwerbstätigkeiten einschließt, welche rechtlich oder faktisch nicht die Standards erfüllen, wie sie durch das Arbeitsrecht und das System der sozialen Sicherung gesetzt werden. Damit sollen auch prekäre Beschäftigungsverhältnisse in größeren Betrieben bzw. Unternehmen, die dem formellen Sektor zugeschrieben werden, erfasst werden (vgl. Tokman 2007: 23f.; OIT 2013a: 65; OIT 2013b: 15ff.). So bezeichnet informelle Beschäftigung alle "...labour relations that are not subject to the protection obligations established in labour or social regulations, de facto or by law. Informal employment affects workers employed in the formal and informal sectors, as well as in domestic service." (ILO/Forlac 2014: 4).⁶

Tabelle 1: Lateinamerika: Daten zu Beschäftigung und sozialer Sicherung

(Anteile an gesamter Beschäftigung in % - 2010-2012)

Abhängig Beschäftigte	63
-darunter mit formellem Arbeitsvertrag	37
-darunter ohne formellen Arbeitsvertrag	26
Selbstständige	32
Unternehmer	5
Beschäftigte im ‚Informellen Sektor‘*	44
Informelle Beschäftigung**	48
Beschäftigte ohne soz. Sicherungen***	28

Quellen: CEPAL, 2012a,b und 2013b; OIT 2012 und 2014a.

* Beschäftigte in Betrieben mit geringer Produktivität; Selbstständige, Kleinbetriebe, Haushalte

** Beschäftigte im formellen oder informellen Sektor, die rechtlich oder faktisch nicht sozialen Schutz und Sicherung in Anspruch nehmen können (ohne Landwirtschaft)

*** Krankheit oder Pensionen; Beschäftigte (in Städten, 2010)

Wie Tabelle 1 zeigt, arbeiten knapp zwei Drittel aller Erwerbstätigen als abhängig Beschäftigte, ein weiteres Drittel aber als Selbstständige oder mitarbeitende Familienangehörige – übrigens in ähnlichem Verhältnis wie noch 1990. Bemerkenswert ist der hohe Anteil von abhängig Beschäftigten, die ohne formelle Arbeitsverträge arbeiten, so vor allem Arbeitnehmer in Kleinbetrieben sowie Hausangestellte, aber auch Beschäftigte in größeren und öffentlichen Betrieben; dabei werden nicht einmal die Beschäftigten außerhalb der Städte, etwa in der Landwirtschaft berücksichtigt (OIT 2013a: 64,75; CEPAL 2012b). Obwohl das Arbeits- und Sozialrecht auch für ihre Arbeitsverhältnisse Geltung beansprucht, können doch abhängige Beschäftigte ohne formelle Arbeitsverträge faktisch kaum die rechtlichen Garantien und Leistungen – vom gesetzlichen Mindestlohn über die Arbeitszeitregelungen, Kündigungsschutz und Sozialleistungen bis hin zur sozialen Sicherung – nutzen und weniger noch außerrechtliche kollektivvertragliche Leistungen. Es ist dies nur ein Ausdruck des Mangels an Macht oder

⁶ Insbesondere das Konzept des ‚informellen Sektors‘ ist auf starke Kritik gestoßen, so vor allem die ihm zugrundeliegenden Annahmen einer dualistischen Struktur des Erwerbssystems wie auch der der Homogenität und der Marginalität der informellen Erwerbstätigkeiten (Portes 1994; Dombois 1995; Pries 1996 und 1997).

Interesse der Staaten, ihr Arbeits- und Sozialrecht auch durchzusetzen, des Widerspruchs zwischen verbrieften Bürgerrechten und ihrer faktischen Durchsetzung.⁷

Die Tabelle zeigt eine institutionelle Fragmentierung an: zwischen auch faktisch durch Arbeits- und Sozialrecht geschützten formellen Arbeitsverhältnissen einerseits, ungeschützten informellen Beschäftigungen selbständiger oder auch abhängiger Arbeit andererseits (Weinmann/Burchardt 2013: 97ff.). Freilich gibt sie kaum die reale Verteilung von Chancen und Risiken im Erwerbssystem angemessen wieder. Die Sozialpolitik korrigiert letztlich nur in sehr beschränktem Maße die soziale Ungleichheit. Einerseits sind die Differenzen von Einkommen und faktischen sozialer Sicherungen auch im formellen Arbeitsmarkt sehr groß und werden kaum durch Abgaben und Transfers korrigiert⁸; auch bietet formelle Beschäftigung angesichts oft nur geringen faktischen Kündigungsschutzes und der Verbreitung atypischer Beschäftigungsformen nur sehr begrenzte soziale Sicherungen (Tokman 2007; Dombois 2012).

Andererseits kann der große Bereich informeller Beschäftigung nicht in Gänze als prekär angesehen werden; er ist vielmehr höchst differenziert.⁹ Das drückt sich bereits in der Einkommensverteilung unter den Erwerbstätigen aus: Zwar sind Selbständige in den untersten Einkommensquintilen überrepräsentiert; sie stellen aber noch fast ein Viertel der obersten Quintilsgruppe (vgl. CEPAL 2012a: 23) – ein beträchtlicher Teil von ihnen ist auch im System der sozialen Sicherung eingeschlossen (OIT 2013a: 62; Tokman 2007: 31ff.).

Insgesamt wird die Region durch eine beträchtliche Heterogenität des Erwerbssystems und seiner Regulierung geprägt – von in sich selbst höchst differenzierten Sektoren oder Inseln formaler und geschützter abhängiger Beschäftigung über Selbständige in sehr unterschiedlichen ökonomischen Situationen bis hin zu abhängig Beschäftigten in prekärer Lage, ohne formellen Vertrag und rechtliche oder kollektivvertragliche Garantien und soziale Sicherungen – die Chancen sozialer Sicherung lassen sich nicht einfach den 'Sektoren', Wirtschaftsbereichen oder Beschäftigungsformen zuordnen.

⁷ Zur Erklärung der *non-compliance*, der Nichteinhaltung verpflichtender arbeits- und sozialrechtlicher Normen in Lateinamerika s. Marshall 2007.

⁸ Zu den großen Disparitäten der Einkommen zwischen Beschäftigungsbereichen und -formen, zwischen Männern und Frauen s. CEPAL 2012a, Anexo Estadístico, Portada 5.

⁹ Siehe Portes Unterscheidung von drei Formen des Informal Employment, die jeweils ökonomisch verschieden eingebunden und im Erwerbssystem situiert sind: *Survival*, *Independent* sowie *Subordinate Informal Employment* (Portes 1994) Wie viele Studien belegen, genießt selbständige Beschäftigung in Lateinamerika eine hohe kulturelle Wertschätzung und schafft oft auch eine hinreichende und stabile Existenzgrundlage. Auch sind die Übergänge zwischen informeller und formeller Beschäftigung (und umgekehrt) im Lebenszyklus fließend (Pries 1997; Dombois 1993 und 1997; Galli/Kucera 2003: 7).

Tabelle 2: Lateinamerikanische Länder: Wirtschaftliche Entwicklung, Sozialausgaben und Erwerbssysteme

(Nationale oder städtische Beschäftigung 2011/2012)

	Chile	Urug.	Argent.	CRica	Mexico	Brasil.	Kol.	Ecuad	Bol
BIP/cap en US \$*	9453	7498	6853	5725	8427	5639	4251	3541	1284
Human Development Index	0,82	0,79	0,81	0,77	0,77	0,73	0,72	0,72	0,67
Öffentl. Sozialausg./% BIP	16	24	28	23	11	27	14	8	8
Einkommensvert. Gini	n.d.	0,379	0,475	0,504	0,402,	0,567	0,536	0,468	0,472

Abhäng. Beschäftigte**	77	73	77	76	68	69	46	54	37
<i>davon % ohne form. Vertr.</i>	21	<i>n.d.</i>	15	<i>n.d.</i>	48	42	37	54	54
Selbständ./Familienang.**	21	23	21	20	22	28	48	43	58

Informeller Sektor***	27	35	38	36	46	37	59	54	60
Informell Beschäftigte****	n.d.	38	47	44	54	42	60	56	70
Besch. o. Sozialversich.	3	3	27	14	51	30	47	49	n.d.

Quellen: CEPAL, 2012a und b, 2013; OIT 2012 und 2013a; UNDP 2012.

* in US \$ von 2005

** in % der Beschäftigten

*** Anteil der Beschäftigten in Betrieben mit geringer Produktivität; Selbständige und mithelfende Familienangehörige, Kleinstbetriebe, Haushaltsangestellte

**** Anteil von Beschäftigten im formellen oder informellen Sektor, die rechtlich oder faktisch nicht sozialen Schutz und Sicherung in Anspruch nehmen können (ohne Landwirtschaft)

Allerdings ist die Region nicht homogen. In ihren wirtschaftlichen und auch in den sozialen Entwicklungsniveaus, soweit diese durch das Bruttoinlandsprodukt, durch die Einkommensverteilung wie auch den *Human Development Index (HDI)* abgebildet werden, zeigen sich, wie Tabelle 2 belegt, beträchtliche Unterschiede. Dabei lassen aber die Niveaus der Sozialausgaben wie auch der soziale Sicherungen nur einen lockeren Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand erkennen. So wenden einige Länder mit niedrigem bzw. mittlerem wirtschaftlichem Niveau (z.B. Costa Rica und Brasilien) beträchtliche Anteile des Sozialprodukts für öffentliche Sozialausgaben auf, ähnlich wie europäische Wohlfahrtsstaaten, und sehr viel mehr als ‚reichere‘ Länder wie Mexiko oder Chile. Große Unterschiede zeigen sich auch in der Beschäftigung und dem sozialen Schutz. Ins Auge fällt der relativ hohe Grad der Kommodifizierung und der Verbreitung formaler Arbeitsverträge und sozialer Sicherung in einigen Ländern, wie Chile und Argentinien; in Chile und Uruguay sind sogar fast alle Beschäftigten, unabhängig von der Erwerbsform, in das System der Sozialversicherung einbezogen. In anderen Ländern – wie etwa Kolumbien oder Bolivien – dagegen arbeitet fast die Hälfte oder mehr der Beschäftigten als Selbständige und das Gros der abhängig Beschäftigten ohne formellen Arbeitsvertrag. Insgesamt bleibt ein sehr großer Teil der Erwerbstätigen hier außerhalb des institutionellen Systems sozialer Sicherungen.

2.2 Die zentrale Rolle der Familie

Höchst ungleiche Einkommensverteilung und Armut, geringe Dichte, niedriges Niveau, Exklusivität und Differenzierung der sozialen Sicherung im formellen Arbeitsmarkt, ein nur rudimentäres System öffentlicher Versorgung im Bildungs- und Gesundheitswesen – dies alles bringt es mit sich, dass die Familie als Wohlfahrtsquelle umso größeres Gewicht erhält. Familien müssen aus eigener Kraft oder eigenen Mitteln die Mängel der öffentlichen sozialen Versorgung und Sicherung ausgleichen: Zeiten der Erwerbslosigkeit ihrer Mitglieder überbrücken, für die Betreuung der Alten und Kinder sorgen, für Arzt- und Medikamentenkosten, für Kosten der Privatisierung und d.h. Kommerzialisierung bislang öffentlicher Sozialleistungen aufkommen. Dabei tragen die Frauen die Hauptlast der Sorgearbeit, und insbesondere Frauen in armen Familien, die zudem unter hohem Druck stehen, durch eigene Erwerbstätigkeit zum Einkommen beizutragen (Aguirre 2007; Montaño/Calderon 2010).

Wieweit Familien diese Aufgaben erfüllen können, fällt freilich je nach Erwerbsform und Höhe des Erwerbseinkommens unterschiedlich aus. Haushalte, die ihr Einkommen aus formellen abhängigen Beschäftigungen beziehen, können zumindest Transfers der Sozialversicherung in bestimmten Risikosituationen – so vor allem Krankheit, Alter, Schwangerschaft – beanspruchen. Von ihrer Einkommens- und Vermögenssituation hängt es ab, ob sie auch über Puffer für Notsituationen verfügen und ob sie private Dienste nutzen können: Hausangestellte beschäftigen oder private Kindergärten oder Schulen in Anspruch nehmen, sei es um die Frauen von Betreuungsarbeiten zu entlasten und ihnen Spielräume für Erwerbsarbeit zu öffnen, sei es auch um den Kindern bessere soziale Chancen zu vermitteln.

Wo aber informelle Erwerbstätigkeit die wichtigste Einkommensquelle der Familie ist, wird die Einkommenshöhe zu einer zentralen Bestimmungsgröße des Umgangs mit Risiken. Wohlhabende Selbständige können mit eigenen Mitteln ausgleichen und auf dem Markt erwerben, was sie zur sozialen Sicherung oder auch sozial angemessenen sozialen Versorgung brauchen. Für große Gruppen der Bevölkerung aber, die – ob selbständig oder abhängig beschäftigt – arm, unstetig oder unterbeschäftigt und höchst verletzlich gegenüber ökonomischen Zyklen und anderen, nicht beeinflussbaren externen Faktoren sind, gelten diese Bedingungen nicht. Gemeinsames Wirtschaften, Transfers und Versorgungsleistungen im Familienzusammenhang bilden für arme, prekär – seien sie selbständig oder abhängig – Beschäftigte in Städten wie auf dem Lande die wichtigsten, verlässlichsten und flexibelsten sozialen Sicherungen für Risikosituationen (Moser 1998).

Demografischer Wandel und Differenzierung der Familienstrukturen

Die sozialen Risiken, die in Haushalten bewältigt werden müssen, variieren freilich auch mit den Familienstrukturen selbst. Das in Lateinamerika vorherrschende beitragsfinanzierte ‚stratifizierte‘ System der sozialen Sicherung, das mit den im formellen Arbeitsmarkt Beschäftigten auch die Familien einschließt, förderte, ähnlich wie in den konservativen kontinentaleuropäischen Wohlfahrtregimen, die traditionelle Arbeitsteilung der Geschlechter in der Kernfamilie. Die Hausfrauen verwandeln sich darin, wie Sunkel schreibt, „in Abhängige und Untergeordnete ihrer Ehemänner, indem sie nur indirekt Zugang zur sozialen Sicherung haben.“ (Sunkel 2007: 176; s. auch Marco 2004). Dieses Modell, das auch Bezugspunkt der herkömmlichen Familienpolitiken bildet, hat zur relativ niedrigen Erwerbsbeteiligung der Frauen in den Ländern beigetragen, in denen formelle Arbeitsverhältnisse am weitesten Verbreitung gefunden hatten, während mit informeller Beschäftigung auch eine hohe weibliche Erwerbsbeteiligung einhergeht (Tokman 2007; Uthoff 2007: 302ff.).¹⁰ Tatsächlich hat das herkömmliche Familienmodell, an dem die Sozialpoliti-

¹⁰ Vgl. Arragiada 2004: 49 und 2007: 129; zu Kolumbien s. Puyana 2007.

ken sich orientierten, aber in kaum einem lateinamerikanischen Land jemals den herrschenden Erwerbsformen und der Vielfalt der Familienstrukturen entsprochen.

Im Zuge des demografischen Wandels haben sich in den vergangenen Jahrzehnten die Strukturen der Familien tiefgreifend verändert. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen hat insgesamt stark zugenommen, zugleich ist die durchschnittliche Haushaltsgröße zurückgegangen, nicht nur Folge der verringerten Fertilität, sondern auch der veränderten Lebensformen; mit den Lebenserwartungen ist andererseits auch die Zahl zu betreuender älterer Familienmitglieder gewachsen. Mit alledem haben sich auch die Rollen der Familien in der Wohlfahrtsproduktion gewandelt (Cecchini/Uthoff 2008). Die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen verändert den Wohlfahrtsmix, schafft Einkommen, aber auch zusätzliche Belastungen, sei es, weil Frauen nun auf beiden Schultern tragen müssen, sei es, weil andere Familienmitglieder – Großeltern, Geschwister – Sorgearbeit übernehmen (Jelín 2007). Und sie zieht selbst weitere Erwerbstätigkeit von Frauen nach sich – indem die Nachfrage nach sozialen Dienstleistungen steigt oder auch direkt Hausangestellte beschäftigt werden, die wiederum selbst die Versorgungs- und Betreuungsarbeit in der eigenen Familie neu, oft mit großer Mühe, organisieren müssen.

Schließlich verändert auch die internationale Arbeitsmigration den Wohlfahrtsmix der Familien. Die Migranten tragen mit ihren Überweisungen in einigen Ländern der Region in beträchtlichem Umfang zu den Familieneinkommen bei; sie hinterlassen aber häufig auch eine 'Sorgelücke' für die daheim gebliebenen Kinder oder Eltern, die der Obhut der übrigen Familie anvertraut werden.¹¹

In Lateinamerika findet sich heute eine große Vielfalt nicht nur sozio-ökonomisch, sondern auch ethnisch geprägter Familienstrukturen (s. Arriagada/Aranda 2004: 69f.; Sunkel 2007: 47). Mit ihnen verbinden sich jeweils spezifische Wohlfahrtsbedingungen, so Formen der Arbeitsteilung, Art und Umfang der Versorgungs-, Betreuungs- und Sicherungsaufgaben und unterschiedliche Spielräume für Erwerbsarbeit. Insgesamt ist die bi-parentale Kernfamilie mit oder ohne Kindern zwar die häufigste Haushaltsform; sie repräsentierte 2002 etwa die Hälfte der urbanen Haushalte. Hier hat aber die Erwerbstätigkeit der weiblichen Partner, *cónyuges*, stark zugenommen, so dass – ähnlich wie in Ländern des Nordens zu beobachten – das traditionelle Rollenmodell zunehmend durch das Modell der *dual earners/adult workers* ergänzt und ersetzt wird (Lewis, 2001; Dingeldey 2014).¹² Neben der biparentalen Kernfamilie ist aber auch der erweiterte Familienhaushalt verbreitet, der weitere Familienangehörige einschließt; er stellt immerhin fast ein Viertel der lateinamerikanischen Haushalte. Schließlich ist auch mit gut 11% die monoparentale Kernfamilie eine häufige Haushaltform. Bemerkenswert ist, dass insgesamt der Anteil der Haushalte mit weiblichem Vorstand stark – auf 28% – gewachsen ist, in Folge der Instabilität der Partnerschaften (Sunkel 2006: 49f.).

Es sind, wie der Bericht von Ariza und de Orlandina für Mexiko und Zentralamerika belegt, die – vor allem monoparentalen und erweiterten – Haushalte mit weiblichem Vorstand und die kinderreichen Familien, die am stärksten Armutsrisiken ausgesetzt sind (2004: 157ff.). Die Armutsrisiken sind hoch, weil es hier nur wenige Personen gibt, die zum Haushaltseinkommen beitragen und zudem die Frauen geringere Verdienste hinnehmen müssen, häufig auch in informellen Beschäftigungen erwerbstätig sind (Arragiada 2007: 132). Geringe und instabile Einkommen, defizitäre oder kaum zugängliche soziale Dienstleistun-

¹¹ Zur den Folgeproblemen der Internationalisierung des Markts für Sorgearbeit als weibliche Erwerbsarbeit s. Senghaas-Knobloch 2013.

¹² So nahm in Lateinamerika zwischen 1990 und 2002 der Anteil der erwerbstätigen Frauen in biparentalen (urbanen) Haushalten von 31 auf 38 % zu, während der Anteil der nicht erwerbstätigen weiblichen Partner von 54 auf 43 % zurückging (vgl. Arragiada 2004: 69/70; s. auch Arragiada 2007:127ff.)

gen, mangelnde Verfügbarkeit und/oder geringes Niveau öffentlicher Transferleistungen, meist gar noch eine größere Zahl von abhängigen Mitgliedern – es sind diese Familien, die am stärksten auf eigene Ressourcen – Arbeitskraft, Vertrauen und Unterstützung der Gemeinschaft sowie Zusammenhalt im Haushalt – angewiesen sind (Moser 1998: 3ff.).

2.3 Neue Wege inklusiver Sozialpolitik?

Die auf das Erwerbssystem gerichteten Arbeits- und Sozialpolitiken richteten sich traditionell auf abhängige formelle Beschäftigungsverhältnisse. In den letzten beiden Jahrzehnten lassen sich aber - durchaus widersprüchliche - Veränderungstendenzen beobachten.

Einerseits haben neoliberale Arbeits- und Sozialrechtsreformen in einigen Ländern der Region die 'Rekommodifizierung' voran getrieben – indem sie die Umwandlung von Lohnarbeit in formell selbständige Arbeit förderten oder auch durch die Privatisierung bislang öffentlicher Arrangements, etwa die Reformen der Pensionssysteme, die soziale Sicherung und soziale Versorgung kommerzialisierten und stärker ans Erwerbseinkommen gebunden haben (Bensusan 2006; Dombois 2006; Cook 2007).

Andererseits haben aber in der Region auch Politiken Verbreitung gefunden, die vom sozialen Schutz des formellen Arbeitsmarkts rechtlich oder faktisch ausgeschlossene arme Bevölkerungsgruppen einzubeziehen suchen oder soziale Leistungen und Sicherungen vom Erwerbsstatus entkoppeln.

Dazu gehören erstens Politiken der Formalisierung von Beschäftigung. Sie zielen darauf, bislang informell Beschäftigte in die soziale Sicherung einzubeziehen, insbesondere auch arbeits- und sozialrechtlichen Schutznormen für abhängige Beschäftigungsverhältnisse faktische Geltung zu verschaffen (s. OIT 2013a: 62ff.; ILO/Forlac 2014).

Zweitens richten sich universelle oder auch ‚fokalisierte‘, residuale soziale Sicherungen, die im Rahmen der Armutsbekämpfung unabhängig von Erwerbsform oder Erwerbsstatus gewährt werden, auf Familien und Haushalte außerhalb des bisher geschützten Bereichs formeller Beschäftigung. Große Länder wie Brasilien und Mexiko sind den Pionierländern – so Chile, Costa Rica und Uruguay – gefolgt und haben Formen der Krankenversicherung – seien sie universell oder selektiv für arme Familien – geschaffen, so dass sich für das Gros der Bevölkerung die finanziellen Risiken der Krankenversorgung gemindert haben. Auch haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten beitragsunabhängige, steuerfinanzierte Systeme von Mindestrenten, meist selektiv für arme Bevölkerungsgruppen, insbesondere auch für die Landbevölkerung in Lateinamerika verbreitet, so in Bolivien, Brasilien, Mexiko (Haggard/Kaufman 2008; Barrientos 2008, Barrientos 2012: 125ff.).

Große Verbreitung in fast allen Ländern Lateinamerikas finden schließlich drittens Programme ‚konditionierter Einkommenstransfers‘, die vom Erwerbsstatus abgekoppelt sind und vor allem armen, informell Erwerbstätigen zugute kommen (Bertranou/Jiménez Duran 2005; Barrientos 2012, Lavinás 2013; CEPAL/OIT 2014; CEPAL 2014). Sie binden finanzielle Beihilfen an bestimmte Bedingungen, etwa den Schulbesuch der Kinder oder die Teilnahme an Ernährungs- und Gesundheitsprogrammen, und richten sich vor allem an die Frauen. Sunkel sieht darin eine „Veränderung der Rollen in der Familie, weil nun die Frauen für stabiles Einkommen sorgen“; allerdings werden auch zusätzliche Anforderungen an die Mütter gestellt (Sunkel 2007: 59; Peyre Dutrey 2007; Weinmann/Burchardt 2013: 109ff.). Diese Programme gehören zu den wenigen ‚progressiven‘ Formen der Sozialpolitik in Lateinamerika, die wirklich den ärmsten Gruppen zugute kommen (CEPAL 2009: 116ff.).

Schließlich sind Tendenzen der Erweiterung öffentlicher Versorgung zu nennen. Angebote von Krippen und Kindergärten etwa entlasten Frauen von Betreuungsarbeiten und erleichtern ihnen die Aufnahme von Erwerbsarbeit, die Universalisierung der Gesundheitsversorgung macht medizinische Behandlung erschwinglich.

Obgleich diese Politiken, wie sie vor allem von den ‚progressiven‘ Regierungen der Region seit der Jahrhundertwende verfolgt werden, herkömmliche institutionelle Fragmentierungen von Erwerbstätigkeit und sozialem Schutz abschwächen und auf die Integration bislang ausgeschlossener oder marginalisierter Gruppen zielen, dürfen die engen Grenzen der Sozialpolitik in Lateinamerika nicht übersehen werden. Diese werden bereits durch das ökonomische Entwicklungsniveau vorbestimmt. Hinzu kommt aber, dass die Steuersysteme und die Sozialpolitik kaum zur Korrektur der Einkommensverteilung beitragen, die sehr viel ungleicher ist als in den meisten anderen Weltregionen. (Saavedra/Tomassi 2007; Tokman 2007; Goñi/López/Servén 2008; Jiménez/López Azcúnaga 2012). Im Gegenteil – sie haben ganz überwiegend regressiv wirkende Auswirkungen: Einerseits belastet nämlich das vor allem auf indirekten Steuern (und neuerdings auch Lizenzen der extraktiven Industrien) beruhende System der Staatseinnahmen insbesondere die ärmeren Schichten (Hoffmann 2010). Andererseits konzentrieren sich die öffentlichen Sozialausgaben auf Leistungen, die eher den oberen Einkommensgruppen zu gute kommen (Uthoff, 2007; Wehr 2009; Burchardt 2010).¹³ Die öffentlichen Sozialausgaben – für soziale Sicherung, Bildung, Gesundheit, Wohnungen etc. – bleiben bei allen Unterschieden in den meisten Ländern auf relativ niedrigem Niveau, die Qualität der öffentlichen sozialen Dienste bescheiden und der Zugang sozial selektiv; es bildet dies den Nährboden für die differenzierten Angebote kommerzieller Dienstleistungen – privater Bildungseinrichtungen, Krankenhäuser, Versicherungen - , die freilich nur von den oberen Einkommensgruppen genutzt werden können und so zur Reproduktion der sozialen Ungleichheit beitragen.

3. Typologien von Wohlfahrtsregimen für Lateinamerika

Die international vergleichende Forschung hat große Unterschiede der Wohlfahrts-Mixe von Gesellschaften der verschiedenen Weltregionen ausgemacht und in Regimetypologien gefasst. Gough/Wood etwa unterscheiden ‚wohlfahrtsstaatliche‘ Regime der Industrieländer des Nordens von *Wohlfahrtsregimen* „in the less-developed, the developing and the transitional worlds of the South and the East“ (Gough 2004: 15). Für Lateinamerika wurden verschiedene Typologien von Wohlfahrtsregimen entwickelt.¹⁴

3.1 Ein regionales, latinamerikanisches Wohlfahrtsregime (Barrientos)

Der argentinische Sozialwissenschaftler Barrientos (2004: 121ff.) sieht, bei allen Unterschieden, genug Gemeinsamkeiten der Länder, um einen Idealtyp des traditionellen lateinamerikanischen Wohlfahrtsregimes zu entwickeln, das im Zuge der Ablösung des herkömmlichen Entwicklungsmodells der Importsubstituierenden Industrialisierung, der Strukturanpassungen und der Deregulierung in den letzten Jahrzehnten in ein neues Modell mutierte.

Das traditionelle *Informell-konservative Regime* schließt ein:

- Eine überragende Rolle der Haushalte und Familien als Quellen der sozialen Sicherung gegenüber Risiken und auch als Quellen der sozialen Versorgung und Betreuung. Dies trifft insbesondere für arme Bevölkerungsgruppen der informellen Ökonomie zu, die von Versicherungen und arbeitsrechtlichem Schutz ausgeschlossen sind und sich den Kauf sozialer Dienstleistungen und Sicherungen auf dem Markt nicht leisten können.

¹³ Nur in drei von 15 Ländern wirken die Sozialausgaben progressiv, d.h. redistributiv. Im lateinamerikanischen Maßstab zieht das reichste Quintil mehr Nutzen aus den öffentlichen Sozialausgaben (vor allem aus Rentenzuschüssen und Bildungsausgaben) als das ärmste (CEPAL 2008: 31).

¹⁴ Siehe zur Diskussion der Regimeforschung in Lateinamerika auch: del Valle 2010.

- Für abhängig Beschäftigte mit formellen Arbeitsverträgen: nach Erwerbsstatus und speziellen Berufsgruppen stratifizierte, beitragsfinanzierte soziale Sicherungen – Pensionen, Gesundheitsversorgung und Krankengeld, Familienhilfen – sowie standardisierte arbeitsrechtliche Regelungen – Arbeitszeit, Kündigungsschutz, Abfindungen, Sozialleistungen für Familien, Mutterschutz etc.
- Ein rudimentäres universelles System öffentlicher Bildung und Gesundheitsversorgung, das ergänzt wird durch private, merkantile Versicherungs- und Versorgungssysteme für Wohlhabendere (Barrientos 2004: 133ff.).

Barrientos beobachtet seit den 1980er Jahren einen tiefgreifenden Wandel dieses Wohlfahrtsmodells, *a welfare regime shift*. Die informelle Ökonomie hat sich demnach ausgeweitet und damit auch der Kreis von Personen, die als Selbständige oder Beschäftigte in Kleinunternehmen oder Tagelöhner von formellen sozialen Sicherungen ausgeschlossen sind. Zugleich hat der Staat seine Rolle im Wohlfahrtsmix zugunsten des Markts und kommerzieller Formen der Sicherung und Versorgung reduziert: Die Sozialversicherungen haben durch Privatisierung und Schrumpfen des formellen Sektors an Deckung eingebüßt; die Arbeitsrechtsreformen haben nicht nur die Beschäftigungssicherheit reduziert, sondern auch eine Palette von Formen ‚atypischer‘ Beschäftigung mit gemindertem sozialen Schutz eingeführt. Das traditionelle Wohlfahrtsregime wird nach Barrientos daher durch ein neues: das *liberal-informelle Regime* abgelöst, in dem private Vorsorge und Versorgung – in den Haushalten sowie über den Markt – gegenüber sozialstaatlichen Wohlfahrtsleistungen an Gewicht gewonnen haben (Barrientos 2004: 154).

Barrientos' Regimekonstruktion nimmt die Heterogenität des Erwerbssystems in Lateinamerika auf; sie gibt das Nebeneinander verschiedener Formen sozialer Sicherung und Versorgung wieder, das in engem Zusammenhang mit der Ungleichheit der Marktsituationen und der Segmentierung des Erwerbssystems steht.

3.2 Sozialpolitische Typologie (Filgueira)

Ein einziges lateinamerikanisches Wohlfahrtsregime?

Die Heterogenität der Region – was wirtschaftliche Entwicklung, Beschäftigungssysteme, staatliche Wohlfahrtspolitiken und soziale Sicherung der Länder betrifft (vgl. s. Tabelle II. 15) – lässt eine Differenzierung lateinamerikanischer Wohlfahrtsregimes geraten erscheinen.

Filgueira, Sozialwissenschaftler aus Uruguay, schreibt ausgewählten Ländern in Lateinamerika drei traditionelle, bis in die 1970er Jahre ausgebildete Typen von Wohlfahrtsregimen zu, die er aus unterschiedlichen politischen Traditionen und Klassenverhältnissen erklärt. Sein Augenmerk liegt dabei bei den institutionellen Formen der sozialen Sicherung und den sozialen Dienstleistungen. (Filgueira 2005: 10ff.). Er unterscheidet:

- *Stratified universalism based on contending elites seeking popular support*. Dieser Regimetyp umfasst mit Uruguay, Argentinien, Chile und Costa Rica, „embryonale lateinamerikanische sozialdemokratische Wohlfahrtsstaaten“, die extensive universalistische öffentliche soziale Dienstleistungen (vor allem Bildung und Gesundheitsversorgung) mit stratifizierten, nach Berufsgruppen und –status differenzierten Systemen der sozialen Sicherung der abhängigen, formell Beschäftigten verbinden. In der wirtschaftlichen Blütezeit und Phase der Vollbeschäftigung der 1960er Jahre kamen Argentinien und Uruguay Wohlfahrtsstaaten nahe.
- *Dual Regimes based on elites statecraft and cooptation and repression of popular sectors*, wie sie von Mexiko und Brasilien repräsentiert werden, sind durch die Segmentierung der sozialen Dienste und sozialen Sicherung charakterisiert, die den Beschäftigten der modernen städtischen

Sektoren zugutekommt und die Bevölkerung auf dem Lande und den informellen städtischen Sektor marginalisiert.

- *Exclusionary Regimes based on predatory elites*, wie sie für die meisten zentralamerikanischen Staaten und für Bolivien gelten. Mit nur sehr geringer Umverteilung und geringem Niveau sozialer Versorgung bieten sie nur höchst defiziente Systeme öffentlicher Dienstleistungen; nur kleine, privilegierte Gruppen formell Beschäftigter verfügen über institutionelle soziale Sicherung (Filgueira 2005: 30ff.)

Diese traditionellen Regime haben im Zuge der 'doppelten Transition' – der Demokratisierung und der neoliberalen Wende – seit den 1980er Jahren pfadspezifische Veränderungen erfahren; so sind Sozialversicherungen kommerzialisiert worden und die Deckungsrate der Sozialversicherung habe sich, so Filgueira, deutlich reduziert.

Filgueira hat in seiner Typologie vor allem die Unterschiede öffentlicher Sozialpolitiken im Blick und vernachlässigt dabei die Wohlfahrtsfunktionen von Markt und Familie.

3.3 Typologie von Regimen nach Wohlfahrtsmixen (Martínez Franzoni)

Den ambitioniersten und differenziertesten konzeptionellen Ansatz, der den gesamten *welfare mix* zu berücksichtigen sucht, stellt die costaricensische Sozialwissenschaftlerin Martínez Franzoni vor (Martínez Franzoni 2005 und 2008). Ihre Regimetypologie baut auf einer empirischen Clusteranalyse mit einer Vielzahl von Variablen auf, mit denen folgende Dimensionen erfasst werden sollen: die *Kommodifizierung* der Arbeitskraft, die durch die Erwerbsbeteiligung, die unterschiedlichen Erwerbsformen und die lohnabhängige Beschäftigung bestimmt wird; *Dekommodifizierung*: sie wird durch die Sozialausgaben, das Verhältnis zwischen öffentlicher und privater sozialer Versorgung (so vor allem Bildung und Krankenversicherung) und die Verbreitung sozialer Sicherung, insbesondere Pensionen und Sozialleistungen im Krankheitsfall, definiert; *Defamiliarisierung*: Indikatoren sind die Familienstruktur, Erwerbstätigkeit der Frauen und deren Funktionen im Haushalt ebenso wie die Rolle von Hausangestellten (Martínez Franzoni 2008: 76). Schließlich werden auch die *outcomes* der Wohlfahrtsproduktion durch Indikatoren wie Kindersterblichkeit und Lebenserwartung, Armut, Gewalt und Zufriedenheit mit den Institutionen erfasst.

Mit Hilfe dieser Dimensionen und Indikatoren kommt die Autorin in ihrer Cluster-Analyse von 18 lateinamerikanischen Ländern auf drei lateinamerikanische Regimetypen:

- *State targeted welfare regimes*, durch Argentinien und Chile repräsentiert. Länder auf relativ hohem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau, mit längerer industrieller Entwicklung und überwiegend urbaner Bevölkerung, verbinden sie einen hohen Grad der Kommodifizierung, wie er sich vor allem in dem hohen Anteil formeller abhängiger Beschäftigung ausdrückt, mit hohen Niveaus der Dekommodifizierung – insbesondere durch hohe öffentliche Sozialausgaben, öffentliche Beschäftigung und Deckung der Sozialversicherung – und hohem Grad der Defamiliarisierung. Die Dekommodifizierung folgt eher dem Vorbild liberaler Regime: Konzentration öffentlicher Sozialausgaben auf soziale Dienste, ein Nebeneinander staatlicher residualer und kommerzialisierter privater Sicherung und Bildung. Während in allen Regimetypen unbezahlte weibliche Versorgungs- und Betreuungsarbeit eine zentrale Rolle spielt, ist in diesem wie auch im folgenden Regimetyp der Haushalt der Kernfamilie mit der traditionellen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern nach dem Muster *Männlicher Ernährer/ Vollzeit-Hausfrau* stärker verbreitet.
- *State stratified welfare regimes* (Costa Rica, Uruguay, Brasilien, Mexiko) unterscheiden sich vom ersten Typ vor allem durch geringere Niveaus wirtschaftlicher Entwicklung und auch der Kommodifizierung. Die Dekommodifizierung verbindet eher stratifizierte und fragmentierte soziale

Sicherungssysteme mit universalen sozialen Diensten. Die Muster familialer Arbeitsteilung sind ähnlich denen des 1. Typs.

- *Informell-familiale Regime* (die mit ihren zwei Subtypen der Mehrheit der lateinamerikanischen Länder zugeschrieben werden) sind durch niedrige Niveaus aller drei Dimensionen – Kommodifizierung, Dekommodifizierung und Defamiliarisierung – charakterisiert. Im Kontext hoher informeller Beschäftigung und residualer Sozialpolitiken hängt die Wohlfahrt der Armen, welche die große Mehrheit der Bevölkerung bilden, von der Familie, ihrer Ökonomie und Solidarität ab. Soziale Dienstleistungen (Gesundheitsversorgung, Bildung) sind andererseits hochgradig kommerzialisiert, nur über den Markt erhältlich. In diesem Regimetyp sind die Großfamilie mit einer größeren Zahl von abhängigen Familienmitgliedern und die Ein-Elternfamilie in besonders hohem Maße verbreitet; auch spielen transnationale Transfers der Arbeitsmigranten eine große Rolle für die ökonomische Absicherung der Familien (s. auch CEPAL 2009, Tabelle II.15)

So theoretisch fundiert und differenziert der konzeptionelle Ansatz von Martinez Franzoni, so gering ist die Trennschärfe der Typologie: Die empirische Clusteranalyse mit einer großen Vielzahl von Variablen lässt die Unterschiede zwischen den Typen verschwimmen und die unterschiedlichen Wohlfahrtsmixe *innerhalb* der Länder ganz verschwinden. Insbesondere der Typ der Informell-familialen Regime, dem das Gros der lateinamerikanischen Länder zugeordnet wird, erscheint wie eine grobes, residuales Konstrukt, das spezifische Konfigurationen von Wohlfahrtsmixen verschwinden lässt.

4. Schlussfolgerungen

Typologien von Wohlfahrtsregimen in Lateinamerika helfen das Zusammenspiel der Institutionen Markt, Staat und Familie in der Wohlfahrtsproduktion in Gesellschaften aufzuschlüsseln, die durch große sozio-ökonomische Ungleichheit, heterogene Erwerbssysteme, fragmentierte soziale Sicherung und defizitäre öffentliche soziale Versorgung sowie sehr ungleiche Strukturen und Ressourcen von Familien geprägt sind. Sie erfassen und vergleichen Formen, Niveaus, nicht zuletzt auch die soziale Selektivität der Dekommodifizierung wie auch der Defamiliarisierung, wie sie in den Systemen der sozialen Sicherung und Versorgung angelegt sind. Soweit es um den Markt geht, machen sie die große Ungleichheit und die institutionelle Segmentierung im Erwerbssystem sichtbar, die sich mit sehr unterschiedlichen Chancen des Umgangs mit Marktrisiken und Mängeln öffentlicher Versorgung verbinden. Schließlich treten auch die Anforderungen an die Familien ins Blickfeld und die unterschiedlichen Ressourcen und Kapazitäten, Risiken zu bewältigen.

Was bringt uns die hier vorgestellte lateinamerikanische Wohlfahrtsregimeforschung für eine Analyse der institutionellen Strukturierung von Arbeit?

Bereits der sehr einfache Typ eines lateinamerikanischen Wohlfahrtsregimes, wie ihn Barrientos vorschlägt, zeigt, in welchem hohen Maße Arbeit – sowohl Erwerbsarbeit als auch Sorgearbeit – nicht allein ökonomisch, sondern durch gesellschaftliche Institutionen, den Staat und die Familie, geprägt werden. Die Typologien von Figueira und Martinez Franzoni weisen auf die enorme Heterogenität in der Region hin – die Länder des *Cono Sur* (Argentinien, Chile und Uruguay) sowie Costa Rica als ein Pol, das Gros der zentralamerikanischen Länder als Gegenpol.

Die Typologien machen *erstens* auf die Bedeutung wohlfahrtsstaatlicher Institutionen und Politiken für die Erwerbsarbeit aufmerksam. Lateinamerikanische Staaten sind zwar eher ‚*truncated welfare states*‘ (Saavedra/Tomassi 2007: 299): institutionelle soziale Sicherungen und Dienstleistungen sind vergleichs-

weise rudimentär, lückenhaft und sozial selektiv. Die Typologien zeigen aber, dass sie mit ihren je spezifischen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und Politiken dennoch beträchtlichen Einfluss auf die Strukturierung von Arbeit und die Ungleichheit im Beschäftigungssystem ausüben. Bereits die Kommodifizierung der Arbeitskraft ist in hohem Maße politisch überformt und strukturiert. Die Unterschiede in der Struktur der Erwerbsarbeit selbst – so das Verhältnis von formeller abhängiger und informeller Erwerbsarbeit – erklären sich nicht allein aus der ökonomischen Entwicklung. Sie sind in hohem Grade auch politisch geprägt, von Arbeits- und Sozialpolitiken, vom Arbeits- und Sozialrecht und seiner Durchsetzung.

Zur Fragmentierung des Erwerbssystems tragen der exklusive arbeits- und sozialrechtliche Schutz, der formellen abhängigen Beschäftigungsverhältnissen vorbehalten ist, sowie das herkömmliche, in Lateinamerika vorherrschende System der stratifizierten sozialen Sicherung (des ‚Bismarck’schen Typs) bei. Dieses kommt vor allem den kontinuierlich im formellen Arbeitsmarkt Beschäftigten und ihren Familien zugute (und fördert hier die Konservierung der klassischen familiären Arbeitsteilung und Familienstruktur). Gleichzeitig benachteiligt es Beschäftigte mit nur kurzer oder unterbrochener Erwerbsbiografie – so Frauen, Jugendliche u.a. Ausgeschlossen sind nicht nur die Selbständigen, sondern auch die abhängig Beschäftigten ohne formelle Arbeitsverträge, die nicht oder nur teilweise mit den übrigen durch das Arbeits- und Sozialrecht zugesicherten Leistungen und Schutzgarantien rechnen können.

Bei alledem zeigen sich große Unterschiede zwischen den Ländern, sowohl im Grad der Kommodifizierung als auch in dem der Dekommodifizierung. Sie bilden nicht einfach die Unterschiede des ökonomischen Entwicklungsniveaus ab, sondern werden in starkem Maße durch die spezifischen politisch-institutionellen Konfigurationen geprägt.¹⁵

Zweitens wird in der lateinamerikanischen Wohlfahrtsregimeforschung die zentrale Rolle der Familie in der Wohlfahrtsproduktion Lateinamerikas sichtbar und damit der Umfang von Versorgungs-, Betreuungs- und Sicherungsarbeiten, mit denen Familien – vor allem Frauen – Mängel öffentlicher Dienstleistungs- und Sicherungssysteme ebenso wie Marktrisiken des Erwerbssystems auffangen und ausgleichen. Sie zeigt dabei auch starke Unterschiede zwischen Ländern an: Umfang und Intensität familiärer Aufgaben variieren mit der Struktur und Erwerbssituation der Haushalte wie auch mit Niveau und sozialer Selektivität öffentlicher Dienstleistungs- und Sicherungssysteme.

Insgesamt sind die Typologien heuristisch fruchtbare erste Ansätze zur Analyse der Strukturierung von Arbeit – Erwerbsarbeit wie auch Haushalts- und Familienarbeit –, weil sie einen konzeptionellen Rahmen dafür schaffen, unterschiedliche Formen und Arten von Arbeit im Zusammenspiel der Institutionen – der kontingenten Beziehungen zwischen wohlfahrtsstaatlichen Leistungen und Sicherungen, der Marktsituation der Erwerbstätigen und der Familienstruktur und der familiären Arbeitsteilung – zu identifizieren und zu verorten.

4.1 Künftige Forschungsperspektiven

Die Regimeforschung bietet einen viel versprechenden konzeptionellen Ansatz, der künftig weiter entwickelt und empirisch gefüllt werden sollte. Dabei könnten zwei Aspekte stärker berücksichtigt werden: 1. die Vielfalt verschiedener, koexistierender Welfare-Mixe *innerhalb* der Länder, welche einen Perspektivwechsel der Forschung nahelegt; 2, die differenzierten Rollen des Markts und der Familien in der Wohlfahrtsproduktion.

¹⁵ Filgueira führt die Ausbildung der Regime auf die je spezifischen, historisch ausgebildeten Formen der Elitenherrschaft zurück. Zur Erklärung der unterschiedlichen Pfade der Sozialpolitik in Lateinamerika: aus politischen und ökonomischen Konstellationen und Traditionen s. u.a. Haggard/ Kaufman 2008; aus Parteisystemen s. Roberts 2007, aus der Art der Eingliederung der *working class* in das politische System s. Collier/Collier 2007.

Vielfalt sozial differenzierter welfare mixes und Strategien der Risikobewältigung

Typologien von Wohlfahrtsregimen zielen auf den internationalen Vergleich. Bei dem Versuch, ganze Länder oder gar Weltregionen den Typen zuzuordnen, kommt aber ein Charakteristikum von – insbesondere lateinamerikanischen – Gesellschaften zu kurz: die Vielfalt der Wohlfahrtsmixe *innerhalb* der Länder. Die Heterogenität des Erwerbssystems und die extreme Ungleichheit von Einkommenschancen und Marktrisiken, die Exklusivität der Zugänge zu den öffentlichen Systemen der sozialen Sicherung und Versorgung, die unterschiedlichen Strukturen der Familien mit je spezifischen Mustern ökonomischer und sozialer Aufgaben und Verpflichtungen für ihre weiblichen und männlichen Mitglieder – dies sind Elemente, aus deren Zusammenspiel sich auch innerhalb lateinamerikanischer Länder ganz unterschiedliche Wohlfahrtsmixe ergeben, die sich mit unterschiedlichen Formen und Bedingungen von Arbeit verbinden und Strukturen gesellschaftlicher Ungleichheit von Klassen und Geschlechtern reproduzieren. Die verschiedenen Welfare-Mixe dürften dabei in den Ländern jeweils unterschiedliche Gewichte haben.

Diese Koexistenz unterschiedlicher Wohlfahrtsmixe *innerhalb* der Länder wird durch Regimetypen, denen ganze Länder zugeordnet werden, nicht angemessen erfasst. Es erscheint daher sinnvoll, die Überlegung von Powell/Barrientos aufzunehmen, dass „...conceptually, the welfare mix is the basis upon which the welfare regime is built.“ (Powell/Barrientos 2004: 85), und die Aufmerksamkeit der Forschung auf die unterschiedlichen *welfare mixes* innerhalb der Länder zu richten – so den Zusammenhang von Haushalts- und Familienformen mit Arbeits- und Erwerbsstrategien und Formen sozialer Sicherung und Versorgung. Ein solcher Perspektivwechsel legt nahe, nicht die Institutionen der Wohlfahrtsproduktion in den Mittelpunkt zu stellen, sondern die Familien und sozialen Gruppen, die jeweils über verschiedene ökonomische und institutionelle Ressourcen verfügen, sowie ihre Strategien, mit denen sie soziale Risiken zu bewältigen suchen. Die Wohlfahrtsfunktionen der Institutionen erscheinen dann als je spezifische, sozial ungleich verteilte Ressourcen, die Individuen oder Familien dabei nutzen können.¹⁶

Der Vergleich der Wohlfahrtsmixe von sozialen Gruppierungen innerhalb von Ländern könnte mit dem internationalen Vergleich verbunden werden. Immerhin ist es auch möglich, daß *welfare mixes* bestimmter sozialer Gruppen verschiedener Länder mehr Gemeinsamkeiten aufweisen als die zwischen Gruppen innerhalb eines Landes.

Die differenzierten Rollen von Markt und Familie in der Wohlfahrtsproduktion

Die öffentlichen Sozialpolitiken – Systeme der sozialen Sicherung wie auch soziale Dienstleistungen – bilden zentrale Bezugspunkte auch der lateinamerikanischen Diskussion der Wohlfahrtsregime. So sehr die systematische Bedeutung von Markt/ Erwerbsarbeit und Familie/ Versorgungs- und Betreuungsarbeit hervorgehoben wird, so bleiben doch deren Differenzierungen unterbelichtet. Aber gerade die im Vergleich zu anderen Weltregionen enorme soziale Ungleichheit im Erwerbssystem wie auch die Vielfalt von Haushalts- und Familienformen in Lateinamerika legen es nahe, Markt und Familie nicht nur in ihren Beziehungen zur staatlichen Sozialpolitik zu analysieren, sondern ihren je eigenen und differenzierten Rollen in der Wohlfahrtsproduktion – gleichsam als unabhängigen Variablen – größere Aufmerksamkeit zu schenken.

¹⁶ Siehe dazu auch Martínez Franzoni 2005: 56. Eine eher subjektbezogenen Forschung zu den Ressourcen und Strategien der Risikobewältigung könnte an dem Ansatz des Asset Management von Moser (1998) anknüpfen.

Markt: Die Unterscheidung von formeller und informeller Beschäftigung ist zwar sinnvoll, um die Reichweite und Exklusionswirkungen öffentlicher Politiken zu bestimmen; sie gibt aber nur sehr unzureichend Auskunft über die Formen und Reichweite der 'anonymen Sozialpolitik des Marktmechanismus': die Ressourcen aus dem Erwerbssystem, mit denen Risiken aus eigenen Mitteln bewältigt werden können. Bereits innerhalb des Bereichs der (abhängigen) formellen Beschäftigung zeigen sich große Unterschiede in Einkommen und sozialen Sicherungen, etwa zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Qualifikationen wie etwa Akademikern und ungelerten Arbeitern oder auch zwischen tarifvertraglich geregelten und tariffreien Bereichen. Umso größer ist aber die Heterogenität jenseits des formellen Arbeitsmarkts, sowohl was die Formen der Erwerbstätigkeit angeht als auch die Spielräume, Risikosituationen vorzubeugen oder auszugleichen.¹⁷

Lateinamerika zeigt insgesamt eine im Vergleich zu anderen Weltregionen extreme Ungleichheit der Einkommensverteilung, und nach wie vor ist das Niveau von Armut hoch (vgl. CEPAL 2013; Segura-Ubierno 2007). Das Erwerbssystem schafft sehr ungleiche Niveaus des Lebensstandards und damit sehr ungleiche Chancen der sozialen Sicherung und Versorgung durch **pagos de bolsillo**, Zahlungen aus eigener Tasche (Uthoff: 2007) als privater Quelle der Finanzierung von sozialpolitischen Leistungen. Einem Teil der Erwerbstätigen – auch solchen außerhalb des formellen Beschäftigungsbereichs – mögen Einkommen und Vermögen es erlauben, ein ‚standesgemäßes‘ Leben zu führen, sich und die Familie durch Rücklagen, Kauf oder Mitgliedschaft von Versicherungen sozial abzusichern, die Kinder in private Kindergärten, Schulen und Universitäten zu schicken sowie die Frauen durch Hausangestellte oder kommerzielle Betreuungseinrichtungen von der Sorgearbeit zu entlasten und ihnen Spielräume für die Erwerbsarbeit zu öffnen. Ein großer – in einigen Ländern der größere – Teil der Erwerbstätigen aber lebt in Armut und dauernder Unsicherheit und ist in hohem Maße auf die Solidarität ihrer Familien und sozialen Netzwerke angewiesen, und kann allenfalls ein dünnes Netz residualer staatlicher Sicherung nutzen. Für eine empirische Analyse von Wohlfahrtsmischen ist es daher notwendig, die Differenzierung ‚des Markts‘, die durch unterschiedliche Formen der Erwerbstätigkeit vermittelten, höchst ungleichen Niveaus von Lebensstandards und Chancen der sozialen Sicherung und Versorgung zu erfassen und zu vergleichen.

Familien und Haushalte: Die Arbeiten von Barrientos (2004) und von Martínez Franzoni (2005 und 2008) weisen auf große *innergesellschaftliche* Unterschiede in den Rollen von Familien in der Wohlfahrtsproduktion hin und stecken ein Forschungsfeld für weitere, differenzierende Untersuchungen ab.

Die Wohlfahrtsrisiken und Art und Umfang der Aufgaben, welche Familien übernehmen müssen, ergeben sich nicht einfach aus dem Mangel an verfügbaren Ressourcen, die Markt und Staat liefern. Letztere werden vielmehr in hohem Maße auch durch die Strukturen der Familien und Haushalte selbst bestimmt: Größe und Zusammensetzung der Familien und Haushalte, die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und Generationen sind auch wichtige Bedingungen dafür, wie Erwerbs- und Versorgungs- und Betreuungsarbeit miteinander verbunden und auch Risiko- und Notlagen bewältigt werden können.

Insgesamt zeigt sich, dass das Familien- und Haushaltsmodell, das durch die herkömmliche Sozialpolitik gestützt wird, und der mit ihm verbundene Geschlechtervertrag der Wohlfahrtsproduktion und der sozialen Sicherung an Boden verloren haben (Uthoff 2007: 299f.). Damit dürften sich die Wohlfahrtsmische – die Aufgaben der sozialen Sicherung und Versorgung der Haushalte – und damit auch das Verhältnis von Erwerbsarbeit und haushalts- und familienbezogener Arbeit ebenso wie die Anforderungen an staatliche Politiken beträchtlich erweitert und differenziert haben. Gerade die in der armen Bevölkerung verbreiteten Haushalte jenseits der bi-parentalen Kernfamilie – so solche mit weiblichem Vorstand wie auch die erwei-

¹⁷ Vgl. dazu etwa die Daten zu Einkommen in CEPAL 2013a und zu sozialer Sicherung in OIT 2013a.

terten Familienhaushalte – haben nur geringe Chancen formeller Beschäftigung und damit auch des Zugangs zum öffentlichen System der sozialen Sicherung. Die empirische Erforschung der unterschiedlichen Wohlfahrtsmixe sollte so auch die Familienstrukturen zum Ausgang nehmen und die unterschiedlichen Chancen von Erwerbstätigkeit und sozialer Sicherung, die mit ihnen verknüpft sind.

So öffnen sich neue Forschungsperspektiven: für die Untersuchung und den Vergleich der *Wohlfahrtsmixe* verschiedener Schichten, Geschlechter und Ethnien innerhalb der lateinamerikanischen Gesellschaften ebenso wie für die Analyse und den Vergleich von *Strategien*, mit denen Individuen und Familien die unterschiedlichen Wohlfahrtsquellen nutzen (können).

Literatur

- Aguirre, Rosario (2007): „Los cuidados familiares como problema público y objeto de políticas”, in: Arriagada, Irma (Coord.), Familias y políticas públicas en América Latina: Una historia de desencuentros, Santiago: CEPAL, 187-199.
- Ariza, Marina; de Oliveira, Orlandina (2004): Familias, pobreza y necesidades de políticas públicas en México y Centroamérica, en: Arriagada, Irma/ Aranda, Verónica (Compil.), Cambios en las familias en el marco de las transformaciones globales: necesidad de políticas públicas eficaces, Santiago: CEPAL, 153-195.
- Arriagada, Irma; Aranda, Verónica (Compil.) (2004): Cambios en las familias en el marco de las transformaciones globales: necesidad de políticas públicas eficaces, Santiago: CEPAL.
- Arriagada, Irma (Coord.) (2007a): Familias y políticas públicas en América Latina: Una historia de desencuentros, Santiago: CEPAL.
- Arriagada, Irma (2007b): „Transformaciones familiares y políticas de bienestar en América Latina”, in: Irma Arriagada (Coord), Familias y políticas públicas en América Latina: Una historia de desencuentros, Santiago: CEPAL, pp. 125-152.
- Arts, Wil; Gelissen, John (2002): „Three worlds of welfare capitalism or more? A state-of-the-art report”, Journal of European Social Policy, Vol. 12, No. 2, 137-158.
- Barrientos, Armando. (2004): „Latin America: towards a liberal-informal welfare regime”, in: Ian Gough; Geof Wood (Ed.), Insecurity and Welfare Regimes in Asia, Africa and Latin America. Cambridge: Cambridge University Press, 121- 168.
- Barrientos, Armando (2008): Nuevas estrategias de seguridad del ingreso en la vejez para los países de bajos ingresos, ISSA, Informe Técnico No. 12. Download unter: <http://www.issa.int/recursos> (Zugriff am: 30.3.2014).
- Barrientos, Armando (2012): „Accounting for Change in Latin America`s welfare regime”, in: Hans-Jürgen Burchardt; Anne Tittor; Nico Weinmann (Hg.), Sozialpolitik in globaler Perspektive. Asien, Afrika, Lateinamerika. Frankfurt/ New York: Campus, 119-140.
- Bensusán, Graciela. (2006): „Las reformas laborales en América Latina”, in: Enrique De la Garza Toledo (Coord.), Teorías Sociales y Estudios del Trabajo, Nuevos Enfoques. Barcelona/México: Anthropos, 367-384.
- Bertranou, Fabio; Jiménez Duran, Octavio (2005): „Social Protection in Latin America: The Challenges of Heterogeneity and Inequity”, International Social Security Review, Volume 58, Issue 2-3, 3-13.
- Burchardt, Hans-Jürgen (2010): „The Latin American Paradox: Convergence of Political Participation and Social Exclusion”, Internationale Politik und Gesellschaft, Vol. 3, 40-52.
- Carbonell Esteller, Montserrat (2007): „Antecedentes históricos de las políticas de familias en Europa”, in: Yolanda Puyana; María Himelda Ramirez (Editoras), Familias, cambios y estrategias. Bogotá: Universidad Nacional de Colombia/ Alcaldía Mayor de Bogotá, 53-67.
- Cecchini, Simone; Uthoff, Andras (2008): “Pobreza y empleo en América Latina: 1990- 2005”, Revista de la CEPAL 94, 43- 58.
- CEPAL (2008): Panorama Social de América Latina y el Caribe 2008, Santiago: CEPAL.
- CEPAL (2009): Panorama Social de América Latina y el Caribe 2009, Santiago: CEPAL.

- CEPAL (2012a): Panorama Social de América Latina y el Caribe 2012, Santiago: CEPAL.
- CEPAL (2012b): Eslabones de la desigualdad. Heterogeneidad estructural, empleo y protección social. Santiago: CEPAL.
- CEPAL(2013): Panorama Social de América Latina 2013, Santiago: CEPAL.
- CEPAL (2014) Programas de transferencias condicionadas. Download unter: <http://dds.cepal.org/bdptc/> (Zugriff am: 20.8.2014).
- CEPAL/OIT (2014): Coyuntura Laboral en América Latina y el Caribe. Los programas de transferencias condicionadas y el mercado laboral, Santiago: OIT.
- Collier, Ruth; Collier, David (2007): Shaping the Political Arena, Notre Dame: University of Notre Dame.
- Cook, Maria Lorena. (2007): The Politics of Labor Reform in Latin America. Between Flexibility and Rights. University Park: Pennsylvania State University.
- Del Valle, Alejandro (2010): „Comparando Regímenes de Bienestar en América Latina“, European Review of Latin American and Caribbean Studies, No.88, April, 61-76.
- Dietz, James L. (ed.) (1995): Latin America's Economic Development, 2nd ed., Boulder: Lynne.
- Dingeldey, Irene (2014): „Institutionelle Dualisierung und Geschlecht“, in: Irene Dingeldey; André Holtrup; Günter Warsewa (Hrsg.), Wandel der Governance von Erwerbsarbeit. Eine neue Ordnung der Arbeit? Heidelberg: Springer VS, 101-129.
- Dombois, Rainer. (1993), „...un trabajo sin prestigio“. Situaciones laborales y trayectorias de obreros en la industria Colombiana, in: Rainer Dombois; Carmen Marina López (Coord.), Cambio técnico, trabajo y empleo en Colombia. Bogotá: Fescol, 225-226.
- Dombois, Rainer (1995): Soziale Basisprozesse später Industrialisierung. Betriebliche Arbeitsverhältnisse und Sozialbeziehungen in Lateinamerika am Beispiel der kolumbianischen Industrie (Habilitationsschrift), Bremen.
- Dombois, Rainer.(1997): “Trayectorias laborales y estructura del mercado de trabajo”, in: Anita Weiss (Coord.), Modernización industrial: empresas y trabajadores. Bogotá: Universidad Nacional, 443-524.
- Dombois, Rainer (2006): „Korporatistische Paradoxien. Zu den Veränderungen der institutionellen Arbeitsbeziehungen in Lateinamerika am Beispiel der Arbeitsrechtsreformen“, Lateinamerika Analysen 14, 2/2006, 3-36.
- Dombois (2012): “Brasilianización” global? Empleo atípico y Regímenes de Bienestar en Europa y América Latina”, Revista Latinoamericana de Estudos do Trabalho, Ano 17, nº 28, 1-43.
- Dombois, Rainer/ Pries, Ludger. (1999): Neue Arbeitsregimes im Transformationsprozess Lateinamerikas, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Esping-Andersen, Gösta (1990): The Three Worlds of Welfare Capitalism. Cambridge: Polity Press.
- Esping-Andersen, Gösta (1999): Social Foundations of Post-Industrial Economies. Oxford: Oxford University Press.
- Evers, Adalbert; Olk; Thomas (1996): „Wohlfahrtspluralismus - Analytische und normativ - politische Dimensionen eines Leitbegriffs“, in: Adalbert Evers; Thomas Olk (Hg.), Wohlfahrtspluralismus: Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, 9-62.
- Filgueira, Fernando. (2005): Welfare and Democracy in Latin America. The Development, Crisis and Aftermath of Universalist, Dual and Exclusionary Social States. UNRISD Working Paper.

- Galli, Rossana; Kucera, David (2003): Informal employment in Latin America: Movements over business cycles and effects on worker rights, Discussion Paper 145. Geneva: International Institute for Labour Studies.
- Gasparino, Leonardo. (2005): Protección social y Empleo en América Latina: Estudio sobre la Base de Encuestas de Hogares. Buenos Aires: CEDLAS.
- Goldin, Adrián (2007): Los derechos sociales en el marco de las reformas laborales en América Latina. Ginebra: Instituto Internacional de Estudios Laborales.
- Gómez Herrera, Manuel (2001): „Las políticas sociales en el welfare mix”, REIS 96/01, 71-93
- Goñi, Edwin; López J.,Umberto; Servén, Luis (2008): Fiscal Redistribution and Income Inequality in Latin America. Policy Research Working Paper 4487. Washington: World Bank.
- Gorz, André (1989) : Kritik der ökonomischen Vernunft. Berlin: Rotbuch.
- Gough, Ian (2004): „Welfare regimes in the development context: a global and regional analysis”, in: Ian Gough; Geof Wood (ed.), Insecurity and Welfare Regimes in Asia, Africa and Latin America. Cambridge: Cambridge University Press, 15-48.
- Gough, Ian; Wood, Geof (Ed.) (2004): Insecurity and Welfare Regimes in Asia, Africa and Latin America. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haggard, Stephan; Kaufman, Robert.(2008): Development, democracy and welfare states: Latin America, East Asia, and Eastern Europe. Princeton: Princeton University Press.
- Hoffmann, Karl-Dieter. (2010): Steuern, Subventionen und soziale Ungleichheit in Lateinamerika. GIGA-Focus Lateinamerika No. 7. Hamburg: GIGA.
- Huber, Evelyn (1996): „Options for Social Policy in Latin America: Neoliberal versus Social Democratic Models”, in: Esping-Andersen, Gösta (ed.): Welfare States in Transition. London u.a: Sage, 141-191.
- ILO/Forlac (2014): Recent Experiences of Formalization in Latin America and the Caribbean. Download unter: http://wwwb.ilo.org/americas/sala-de-prensa/WCMS_245882/lang-en/index.htm (Zugriff am: 22.8.2014).
- Jelin, Elizabeth (2007): „Las familias latinoamericanas en el marco de las transformaciones globales”, in: Irma Arriagada (Coord.), Familias y políticas públicas en América Latina: Una historia de desencuentros. Santiago: CEPAL, 93-122.
- Jiménez, Juan Pablo; López Azcúnaga, Isabel (2012): Disminución de la desigualdad en América Latina? El rol de la política fiscal.Working Paper Series No. 33. Berlin: desiguALdades.net Research.
- Kocka, Jürgen (2000): „Arbeit – früher, heute, morgen“, in: Jürgen Kocka; Claus Offe (Hg.), Geschichte und Zukunft der Arbeit. Frankfurt/ New York: Campus, 476- 487.
- Lavinas, Lena (2013): Latin America: Anti-Poverty Schemes Instead of Social Protection, desiguALdades.net Working Paper Series 51. Berlin: desiguALdades.net International Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America.
- Lewis, Jane (2001): „The decline of the Male Breadwinner Model: Implications for Work and Care”, Social Politics 2001, 152- 169.
- Marco, Flavia (2004): Los sistemas de pensiones en América Latina. Un análisis de género”, Cuadernos de la CEPAL No. 90. Santiago de Chile: CEPAL.
- Marshall, Adriana. (1987): Non-Standard Employment Practices in Latin America, Discussion Paper 6. Geneva: International Institute for Labour Studies.

- Marshall, Adriana (2007): Explaining Non-Compliance with labour legislation in Latin America. Geneva: International Institute for Labour Studies.
- Marshall, Thomas H. (1992): Bürgerrechte und soziale Klassen. Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaats. Frankfurt/New York: Campus.
- Martinez Franzoni, Juliana (2005): "Regímenes de bienestar en América Latina: consideraciones generales e itinerarios regionales", Revista Centroamericana de Ciencias Sociales, No. 2, vol. II, 41- 77.
- Martinez Franzoni, Juliana (2008): "Welfare Regimes in Latin America: Capturing Constellations of Markets, Families and Policies", Latin American Politics and Society, Vol. 50, No. 2, 67-100.
- Mesa Lago, Carmelo. (1991): Social Security in Latin America. Report for the IDB, Economic and social progress in Latinamerica, Washington: IDB.
- Mesa Lago, Carmelo. (2008): Social Insurance (Pensions and Health), Labour Markets and Coverage in Latin America. UNRISD Social Policy and development programme paper, No. 36. Geneva: UNRISD.
- Montaño Virreira, Sonia; Calderon Magaña, Coral (Coordin) (2010): El Cuidado en Acción – entre el Derecho y el Trabajo. Cuadernos de la CEPAL No. 94. Santiago de Chile: CEPAL.
- Moser Caroline (1998): „The Asset Vulnerability Framework: Reassessing Urban Poverty Reduction Programmes", World Development, Volume 26, Number 1, 1-19.
- Motta González, Nancy (2002): Por el monte y los esteros. Relaciones de Género y Familias en el Territorio Afropacífico. Cali: Pontificia Universidad Javeriana.
- Ocampo, José Antonio (2004): „La América Latina y la economía mundial en el largo siglo XXI", El Trimestre Económico, Vol. LXXI, No. 284, 725-786.
- Offe, Claus; Hinrichs, Karl (1977): „Sozialökonomie des Arbeitsmarkts und die Lage ‚benachteiligter‘ Gruppen, in: Claus Offe; Karl Hinrichs: Opfer des Arbeitsmarkts. Neuwied: Luchterhand,3-61.
- OIT (2009): Panorama Laboral 2008. Ginebra: OIT.
- OIT (2012): Panorama Laboral 2011. Ginebra: OIT.
- OIT (2013a): Panorama Laboral 2012. Ginebra: OIT.
- OIT (2013b): La medición de la informalidad: Manual estadístico sobre el sector informal y el empleo informal. Ginebra: OIT.
- OIT(2014): Panorama Laboral 2013. Ginebra: OIT.
- Peyre Dutrey, Alexander. (2007): Successful Targeting? Reporting Efficiency and Costs in Targeted Poverty Alleviation Programmes, UNRISD Social Policy and Development Programme Papers, No. 35. Geneva: UNRISD.
- Pfau-Effinger, Birgit. (2000): Kultur und Frauenerwerbstätigkeit. Opladen: Leske&Budrich.
- Polanyi, Karl (1978): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt: Suhrkamp.
- Portes, Alejandro. (1994): „By-Passing the Rules: the dialectics of labour standards and the informalization in less developed countries", in: Werner Sengenberger; Duncan Campbell (eds.), International Labour Standards and Economic Interdependence. Geneva: ILS, 159-176.
- Powell, Martin; Barrientos, Armando (2004): „Welfare Regimes and Welfare Mix", European Journal of Political Research No. 43, 83-105.
- Pries, Ludger. (1996): „Kurze Geschichte eines angekündigten – und nie eingetretenen – Todes: Der Informelle Urbane Sektor in Lateinamerika", Peripherie 62, 7-28.

- Pries, Ludger. (1997): Wege und Visionen der Erwerbsarbeit. Erwerbsverläufe und Arbeitsorientierungen abhängig und selbständig Beschäftigter. Frankfurt/ Bern: Peter Lang.
- Puyana, Yolanda; Ramirez, María Himelda (Editoras) (2007): Familias, cambios y estrategias, Bogotá: Universidad Nacional de Colombia/ Alcaldía Mayor de Bogotá.
- Rein, Martin (1982): The Social Policy of the Firm, Policy Sciences, No. 14 (2), 117-135.
- Roberts, Kenneth. M. (2007): „The Crisis of Labor Politics in Latin America: Parties and Labor Movements during the Transition to Neoliberalism”, International Labor and Working-Class History, No. 72, Fall, 116-133.
- Rose, Richard (1986): „Common Goals but Different Roles? The State’s Contribution to the Welfare Mix”, in: Richard Rose; Rei Shiratori (eds.), The Welfare State East and West. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- Rosenberg, Hans, (1976): Große Depression und Bismarckzeit. Wirtschaftsablauf, Gesellschaft und Politik in Mitteleuropa. Frankfurt/Berlin/Wien.
- Saavedra, Jaime/ Thomassi, Mariano (2007): „Informality, the State and the social contract in Latin America: A preliminary exploration”, International Labour Review, Vol. 146, No. 3-4, 279-309.
- Schmidt, Manfred G. (1998): Sozialpolitik: Historische Entwicklung und Internationaler Vergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Senghaas-Knobloch, Eva (2013): „Fürsorgliche Praxis als weltweite politische Herausforderung – Perspektiven für eine nachhaltige Organisation gesellschaftlicher Arbeit”, Feministische Studien, 31. Jg, Nr. 2, 218-223.
- Segura-Ubierno, Alex. (2007): The political economy of the welfare state in Latin America: globalization, democracy, and development. Oxford: Oxford University Press.
- Sojo, Ana (2007): „Estado, mercado y familia: el haz del bienestar social como objeto de política”, in: Irma Arriagada (Coord.), Familias y políticas públicas en América Latina: Una historia de desencuentros. Santiago: CEPAL, 157-170.
- Streeck, Wolfgang (1988): Status und Vertrag als Grundkategorien einer soziologischen Theorie industrieller Beziehungen. Discussion Paper IIMV, No. 88-3, Berlin: WZB.
- Sunkel, Guillermo (2006): El papel de la familia en la protección social en América Latina. Serie Políticas Sociales, No.120. Santiago de Chile: CEPAL.
- Sunkel, Guillermo (2007): „Regímenes de bienestar y políticas de familia en América Latina”, in: Irma Arriagada (Coord.): Familias y políticas públicas en América Latina: Una historia de desencuentros. Santiago: CEPAL, 171- 185.
- Tokman, Victor E. (2007): Informalidad, inseguridad y cohesión social en América Latina. Santiago: CEPAL.
- UNDP(2012): Human Development Indices: A statistical Update 2012. Download unter: <http://data.un.org/DocumentData.aspx?id=327> (Zugriff am: 25.8. 2014).
- Uthoff, Andras (2007): “El financiamiento del seguro social”, in: Arriagada ,Irma (Coord.), Familias y políticas públicas en América Latina: Una historia de desencuentros. Santiago: CEPAL, 297- 311.
- Velázquez Pinto, Mario (2010): Seguros de desempleo y reformas recientes en América Latina. CEPAL-Serie Financiamiento del Desarrollo No. 133. Santiago de Chile: CEPAL.
- Wehr, Ingrid. (2009): „Esping-Andersen travels South. Einige kritische Anmerkungen zur vergleichenden Wohlfahrtsregimeforschung“, Peripherie, No. 114/115, 168-193.

Weinmann, Nico; Burchardt, Hans-Jürgen (2013): „Politikzyklen der Informalität? Dynamiken informeller Arbeit in Lateinamerika“, in: Hans-Jürgen Burchardt; Stefan Peters; Nico Weinmann, (Hg.): Arbeit in globaler Perspektive. Facetten informeller Beschäftigung. Frankfurt/ New York: Campus, 97-122.

Zelizer, Viviana M. (2009): *Morals and Markets. The Development of Life Insurance in the United States*, 4th edition. New Brunswick/London: Transaction.

Zelizer, Viviana A. (2013): *Economic Lives. How culture shapes the economy*, 3th edition. Princeton/Oxford: Princeton University Press.

Schriftenreihe Institut Arbeit und Wirtschaft

Nr. 1

Holtrup, André/Warsewa, Günter (2008): Neue Governance-Formen in Wirtschaft, Arbeit und Stadt/Region.

Nr. 2

Holtrup, André/Warsewa, Günter (2008): Der Wandel maritimer Strukturen.

Nr. 3

Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen/Kühn, Manuel (2009): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 4

Baumheier, Ulrike/Schwarzer, Thomas (2009): Neue Ansätze der Vernetzung durch Quartierszentren in Bremen.

Nr. 5

Warsewa, Günter (2010): Evaluation und Optimierung institutioneller Praktiken der Beratung und Förderung von Existenzgründerinnen.

Nr. 6

Kühn, Manuel/Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen (2010): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 7

Baumheier, Ulrike/Fortmann, Claudia/Warsewa, Günter (2010): Schulen in lokalen Bildungs- und Integrationsnetzwerken.

Nr. 8

Sommer, Jörg/Wehlau, Diana (2010): Governance der Politikberatung in der deutschen Rentenpolitik.

Nr. 9

Fortmann, Claudia/von Rittern, Roy/Warsewa, Günter (2011): Zum Umgang mit Diversität und Heterogenität in Bildungslandschaften.

Nr. 10

Klöpffer, Arne/Holtrup, André (2011): Ambivalenzen betrieblicher Krisenbewältigung.

Nr. 11

Kühn, Manuel/Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen (2011): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 12

Rosenthal, Peer/Sommer Jörg/Matysik, Alexander (2012): Wandel von Reziprozität in der deutschen Arbeitsmarktpolitik

Nr. 13

Schröter, Anne (2012): Zur Bedürftigkeit von Aufstocker-Familien

Nr. 14

Kühn, Manuel/Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen/Wolnik Kevin (2012): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 15

Almstadt, Esther/Gebauer, Günter/Medjedovic, Irena (2012): Arbeitsplatz Kita – Berufliche und gesundheitliche Belastungen von Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen im Land Bremen

Nr. 16

Ludwig, Thorsten/Wolnik, Kevin (2013): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr.17

Barlen, Vivien (2014): Herausforderung Leiharbeit und Werkverträge. Strategien der Mitbestimmung auf gewerkschaftlicher und betrieblicher Ebene im Organisationsbereich der IG Metall.

Nr. 18

Böhme, René/Warsewa, Günter (2014): „Urban Improvement Districts“ als Instrumente lokaler Governance.

Nr. 19

Ludwig, Thorsten/Wolnik, Kevin (2014): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 20

Rainer Dombois (2014): Die Macht der Institutionen. Wohlfahrtsmix, Wohlfahrtsregime und Arbeit in Lateinamerika.

